

# ZUSAMMEN IN DIE ZUKUNFT STEUERN



# GRUSSWORT WINFRIED KRETSCHMANN



© Staatsministerium Baden-Württemberg | Ministerpräsident Winfried Kretschmann

## MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

50 Jahre kommunale Informationstechnologie, 50 Jahre elektronische Datenverarbeitung und Datensicherheit. Zum 50-jährigen Jubiläum der kommunalen IT wünsche ich der Komm.ONE und allen beteiligten Kommunen alles Gute.

In einer Zeit des Wandels und der Anpassung, der Chancen und Herausforderungen sind zwei Dinge wichtig: Zusammenhalt und Verlässlichkeit. Die kommunale IT in Baden-Württemberg sorgt tagtäglich dafür, dass der Austausch und die Verwendung von Daten und Informationen sicher und zuverlässig ablaufen können. In enger Zusammenarbeit können sich Land und Kommunen der Herausforderung Digitalisierung stellen, die uns in unserem Alltag immer stärker entgegentritt. Das Zusammenspiel von Mensch, Technik und Organisation und das Entwickeln und Einführen moderner Prozesse basiert auf den Verfahren der automatisierten Datenverarbeitung. Mit der Komm.ONE und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir, was das anbelangt, einen zuverlässigen, mitdenkenden Partner.

Die zunehmende digitale Transformation der öffentlichen Verwaltung eröffnet hervorragende Potenziale zur Steigerung der Produktivität in den Kommunen. Komm.ONE begleitet kommunale Verwaltungen bei diesem Prozess und bietet hierbei Lösungen, welche die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger schnell und effektiv bearbeiten und erfüllen können. Und all das bei höchster Daten- und Informationssicherheit.

50 Jahre kommunale Informationstechnologie bedeutet ein halbes Jahrhundert voller Fortschritt und Veränderung. Der Komm.ONE und allen beteiligten Kommunen danke ich für ihren Einsatz und die gute, verlässliche Zusammenarbeit mit dem Land Baden-Württemberg.

*Winfried Kretschmann*

# GRUSSWORT DR. ULRICH FIEDLER



© Thomas Kiehl | Dr. Ulrich Fiedler

**VERBANDSVORSITZENDER** DES ZWECKVERBANDES 4IT, **LANDRAT** KREIS REUTLINGEN UND **VORSITZENDER** DES VERWALTUNGSRATES DER KOMM.ONE

Die kommunale IT in Baden-Württemberg feiert dieses Jahr ihren 50. Geburtstag. Im Namen der rund 1.100 Mitgliedskommunen unseres Zweckverbandes 4IT möchte ich dazu auf das Allerherzlichste gratulieren.

Die Gründungsjahre der kommunalen IT reichen bis in die 1968er-Jahre zurück. 1971 haben die Kommunen gemeinsam mit dem Land die damalige Datenzentrale Baden-Württemberg gegründet. 2018 ist mit dem Beitritt der Zweckverbände zur Datenzentrale daraus schließlich die heutige Komm.ONE hervorgegangen.

Viel Wegstrecke hat die kommunale IT in diesen vergangenen fünf Jahrzehnten bereits zurückgelegt und dabei eine Entwicklung vollzogen, auf die die Gründergenerationen sicherlich stolz gewesen wären.

Mit fortschreitender Digitalisierung und Vernetzung durchläuft unsere Gesellschaft einen starken und dynamischen Veränderungsprozess, der sich auf alle Bereiche des wirtschaftlichen, privaten und öffentlichen Lebens auswirkt.

Zentrale Faktoren für die bisherige Erfolgsgeschichte waren die Weitsicht und die Geschlossenheit der Kommunen, sich den Herausforderungen der Zeit gemeinsam zu stellen – unterstützt in ihrem Bemühen durch die Landesregierung und immer in enger Zusammenarbeit mit der Landes-IT.

Unsere Kommunen blicken mit Stolz und Dankbarkeit auf die bisherige Entwicklung, sind sich aber angesichts der rasanten Veränderungen in immer kürzer werdenden Entwicklungszyklen auch ihrer Verantwortung bewusst, denn kommunale Daseinsvorsorge und Digitalisierung sind zwei untrennbar miteinander verknüpfte Begriffe.

Eine leistungsfähige öffentliche Verwaltung mit einem geringen Erfüllungsaufwand ist ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor, um die bestehenden Standortvorteile in Baden-Württemberg zu erhalten und zusätzliche zu schaffen. Eine enge Vernetzung von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft ist notwendig, die in flexibler Konstellation auch auf akute Herausforderungen reagieren kann.

Die Komm.ONE mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sich in diesem Kontext als zentrale Größe etabliert, welche die Kommunen und das Land bei der digitalen Transformation unterstützt und begleitet. Sie ist eine sehr geschätzte Partnerin, auch weit über unsere Landesgrenzen hinaus, die innovative Ansätze und Lösungen entwickelt und zum Erhalt der digitalen Souveränität der öffentlichen Verwaltung einen wertvollen Beitrag leistet.

Ich wünsche der Komm.ONE für ihre Zukunft weiterhin alles Gute.

# GRUSSWORT VORSTAND DER KOMM.ONE

**WILLIAM SCHMITT, VORSTANDSVORSITZENDER**  
KOMM.ONE, **ANDREAS PELZNER, VORSTAND** KOMM.ONE

Digitalisierung ist heute so präsent und so wichtig wie nie zuvor. Sie wird zu Recht als große gesellschaftliche Chance begriffen, von der alle profitieren können – und ist in gleichem Maße eine technologische, rechtliche wie organisatorische Herausforderung. Das heißt: Es gibt nach wie vor viel zu tun.

Einige sahen das schon vor 50 Jahren, als die digitale Partnerschaft in Baden-Württemberg am Anfang stand. Die Pioniere in den Kommunen und im Land wussten noch nicht, wohin uns der technische Fortschritt führen, welche Möglichkeiten IT eröffnen würde. Klar war aber schon 1971, dass wir die anstehenden Aufgaben gemeinsam angehen müssen, um erfolgreich zu sein.

Die Akteure der ersten Stunde hatten bereits erkannt, dass Standardisierung ein entscheidender Schlüssel zum Erfolg ist. Daraus ergab sich folgerichtig, dass die Voraussetzungen hierfür nur ein gemeinsamer Dienstleister erbringen kann.

Als sich in den 90er-Jahren in den Verwaltungen PCs etablierten, konnte Software direkt auf dem Computer am Arbeitsplatz genutzt werden. Rechenzentren schienen an Bedeutung zu verlieren. Die zentrale Bereitstellung von IT-Dienstleistungen geriet aus dem Fokus. Technologisch war dies nur ein Zwischenspiel. Heute arbeiten wir mit und an Cloud-Lösungen, die von Rechenzentren betrieben und ausgebaut werden. Durch zentrale Dienstleistungen werden IT-Angebote flexibel und leistungsfähig – bis hin zu mobilen Endgeräten.

Heute wissen wir – wie vor 50 Jahren –, dass eine erfolgreiche Digitalisierung und Transformation nur gemeinsam zu schaffen ist. Komm.ONE hat sich hierfür neu aufgestellt. Im Sinne der Bürgerinnen und Bürger wollen wir gemeinsam mit den Kommunen und dem Land Baden-Württemberg die Standards von morgen setzen – und für die Aufgaben im Alltag umsetzen.



© Komm.ONE | William Schmitt und Andreas Pelzner

# Zuverlässig Richtung digitale Souveränität

STEFAN DALLINGER, LANDRAT DES RHEIN-NECKAR-KREISES UND ERSTER STELLVERTRETER DES VERBANDSVORSITZENDEN DES ZWECK-VERBANDS 4IT, **FORDERT NEBEN DEM VORANTREIBEN DER DIGITALISIERUNG HÖCHSTE SICHERHEITSMASSTÄBE BEIM UMGANG MIT SENSIBLEN DATEN.**

In meiner Position bei 4IT – einem der beiden Träger der Komm.ONE – habe ich nun bereits rund 25 Jahre mit „unserem kommunalen Rechenzentrum“ zu tun. Eine wahrlich lange Zeit, geprägt von verlässlicher Zusammenarbeit und stetiger Weiterentwicklung. Nach den fusionsbedingten Herausforderungen der vergangenen Jahre liegt das Hauptaugenmerk jetzt auf der digitalen Transformation. Auf der Grundlage der entstandenen Synergien gilt es, die Digitalisierung der Verwaltung mit aller Kraft voranzutreiben.

Die Entwicklungen der letzten Jahre in diesem Bereich haben uns allen vieles abverlangt und gemeinsam haben wir die Anforderungen gut gemeistert. Diese – und auch das Tempo von Veränderungen – werden in den kommenden Jahren eher noch zunehmen. Deshalb muss es in unser aller Interesse liegen, die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Komm.ONE als unserer kommunalen Dienstleisterin weiter auszubauen und stetig zu verbessern. Ihre zentrale Aufgabe wird es sein, aktiver Innovationstreiber der Digitalisierung zu sein und eine ganzheitliche Begleitung des Change-Managements zu gewährleisten.



© Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis | Stefan Dallinger

Es macht mir große Freude, in diesem Sinne als stellvertretender Verbandsvorsitzender die digitale Zukunft der Kommunen in Baden-Württemberg aktiv mitgestalten zu können. Dabei wünsche ich der Komm.ONE im Bereich Forschung und Entwicklung stets das notwendige Maß an Mut, ein glückliches Händchen bei innovativen Themen und Trends und dass sie bei all dem den notwendigen Rückhalt aller baden-württembergischen Kommunen hat und rechtfertigt.

Neben dem Vorantreiben der Digitalisierung spielen öffentliche IT-Dienstleister wie die Komm.ONE auch für die digitale Souveränität der öffentlichen Hand eine zentrale Rolle. Das jüngste Beispiel der

schwedischen Supermarktkette „Coop“ hat nochmals eindringlich verdeutlicht, dass heutzutage sogar weltweit tätige Konzerne über Cyberangriffe lahmgelegt werden können.

Angesichts der großen Sensibilität der zu bearbeitenden Daten müssen gerade für die öffentliche Hand als Sachwalterin der Bürgerinnen und Bürger höchste Sicherheitsmaßstäbe gelten. Die hohen Standards bei Datenschutz, Datensicherheit und Informationssicherheit erfordern es mehr denn je, den Bedrohungen aus dem Internet durch digitale Souveränität zu begegnen. Hier tut es gut, mit Komm.ONE einen verlässlichen Partner bei uns im „Ländle“ an unserer Seite zu wissen.



# Zukunftsfähige IT für Kommunen



© Stadt Karlsruhe | Dr. Frank Mentrup

DR. FRANK MENTRUP, OBERBÜRGERMEISTER DER STADT KARLSRUHE UND DRITTER STELLVERTRETER DES VERBANDSVORSITZENDEN DES ZWECKVERBANDES 4IT, **WÜNSCHT SICH AUCH AUF KOMMUNALER EBENE ZUKUNFTSFÄHIGE LÖSUNGEN.**

Die Fusion der Zweckverbände Kommunale Informationsverarbeitung Baden-Franken (KIVBF), Kommunale Datenverarbeitung Region Stuttgart (KDRS) und Kommunale Informationsverarbeitung Reutlingen-Ulm (KIRU) mit der Datenzentrale Baden-Württemberg im Jahr 2018 hatte ein klares Ziel: eine wettbewerbs- und zukunftsfähige kommunale IT in Baden-Württemberg aufzubauen sowie die Leistungen für Bestands- und Neukunden in Bezug auf Qualität, Service und Kosten stetig zu verbessern. Diesen Prozess treibt die Komm.ONE tatkräftig und erfolgreich voran. Ihn begleiten und aktiv mitgestalten zu dürfen, bedeutet mir als Mitglied und stellvertretender Verbandsvorsitzender des Zweckverbandes 4IT, eines der beiden Träger der Komm.ONE, sehr viel.

Die Digitalisierung wird in Zukunft immer mehr Verfahren und Prozesse in der öffentlichen Verwaltung beschleunigen sowie effizienter und auch transparenter machen. Die Rolle der Komm.ONE sehe ich vor diesem Hintergrund darin, uns in der Verwaltung dabei mit maßgeschneiderten IT-Lösungen zu unterstützen.

## **SELBSTBESTIMMT, EIGENVERANTWORTLICH UND SICHER VOR UNBEFUGTEM ZUGRIFF**

Von herausragender Bedeutung sind für Kommunen natürlich der Datenschutz und die Datensicherheit bei der Verarbeitung und Speicherung der zum Teil hochsensiblen Daten unserer Bürgerinnen und Bürger. Wir brauchen daher eine IT-Infrastruktur, die es uns ermöglicht, unsere Aufgaben als kommunaler Dienstleister selbstbestimmt, eigenverantwortlich und sicher vor unbefugtem Zugriff Dritter zu erfüllen. Dies sicherzustellen ist eine der wichtigsten Aufgaben kommunaler IT-Dienstleister wie der Komm.ONE.

Mit der Fusion der einzelnen regionalen Rechenzentren waren zugleich hohe Erwartungen an mögliche Synergieeffekte verbunden. Insbesondere die Vereinheitlichung von Standards und Produkten ist angesichts der gewachsenen Komplexität im IT-Sektor eine große Herausforderung. Für die kommenden Jahre wünsche ich der Komm.ONE deshalb, dass sie in der Lage sein wird, diese Erwartungen zu erfüllen.



© iStock by Getty Images

# Digitale Technologie nutzen und gestalten



© Stadt Stuttgart | Dr. Fabian Mayer

DR. FABIAN MAYER, ERSTER BÜRGERMEISTER DER LANDESHAUPTSTADT STUTTGART UND ZWEITER STELLVERTRETER DES VERBANDSVORSITZENDEN DES ZWECKVERBANDES 4IT, **SIEHT IN BEDARFSGERECHTEN IT-LÖSUNGEN UND DEREN SELBSTBESTIMMTER NUTZUNG UND GESTALTUNG EIN KERNELEMENT DER DIGITALISIERUNG.**

Eine Fusion in der Größe Ihres Hauses ist immer mit großen Herausforderungen und Anstrengungen verbunden. Mein Wunsch ist es, dass die Komm.ONE nun die Früchte im einheitlichen Angebot wirtschaftlicher Lösungen daraus trägt und weiterhin mit Erfolg die enormen Aufgaben der Digitalisierung meistert. Dass ich mich als stellvertretender Vorsitzender des Zweckverbands 4IT für die kommunale Familie einsetzen darf und so das Zusammenwachsen des Verbandes und die Digitalisierung unserer Kommunen voranbringen kann, ist für mich ein Privileg.

Technologische Fortschritte müssen genutzt werden können, ohne dass Abhängigkeiten entstehen. Dazu gehören sowohl die selbstbestimmte, selbstständige und sichere Nutzung und Gestaltung digitaler Technologie unter Wahrung der Rechte an eigenen Daten als auch die technologische Souveränität mittels einer gut funktionierenden digitalen Infrastruktur.

Unverzichtbar für die kommunale Selbstverwaltung, für ein unabhängiges kommunales und wirtschaftliches Handeln ist deshalb die digitale Souveränität. Deren Grundlage sind IT-Sicherheit und insbesondere die Sicherstellung der physischen Resilienz der IT-Systeme. Als öffentliche Hand müssen wir gemeinsam mit IT-Dienstleistern dafür große technologische Entwicklungen rechtzeitig vorhersehen und passgenau für den konkreten Bedarf mitgestalten.

IT-Dienstleister wie die Komm.ONE spielen eine zentrale Rolle, wenn sie Verwaltungen gleich welcher Größe ein bedarfsgerechtes und wirtschaftliches Serviceangebot machen. Sie haben die Kommunen wesentlich bei der Bewältigung der Pandemie-Herausforderungen unterstützt, dafür bedanke ich mich. Jetzt gilt es, den erfolgten Digitalisierungsschub ungebremst weiter aufrechtzuerhalten und strategisch auszuweiten.

Die kommunale IT wird in der digitalisierten Zukunft ein betriebskritischer Faktor in der Bereitstellung der kommunalen Leistungen zur Daseinsvorsorge für die Bürgerschaft sein. Die Komm.ONE ist als zentraler langfristiger Partner gefragt, entsprechend sichere IT-Services mit hohen Serviceverfügbarkeiten bereitzustellen und Innovationen voranzutreiben. Die Zahl der online verfügbaren Verwaltungsleistungen muss deutlich erhöht, der Ausbau der E-Akte als Grundlage für die Digitalisierung der Fachverfahren vorangetrieben werden.

Komm.ONE kann Stadtverwaltungen bei ihrem enormen Transformationsprozess der Digitalisierung effektiv unterstützen. Allerdings sind Digitalisierungsvorhaben auch immer komplex und müssen an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet sein. Eine erfolgreiche Digitalisierung kann nur im Zusammenspiel zwischen Mensch, Prozess und IT gelingen. Dies ist auch die Grundlage unserer Digital-MoveS-Strategie.

» Die zentrale Rolle der IT-Dienstleister besteht in bedarfsgerechten und wirtschaftlichen Serviceangeboten für alle Kommunen. «

# AUSTAUSCH IST DAS A UND O



© Komm.ONE | Frank Kämmle

FRANK KÄMMLE, CENTERLEITER KUNDENMANAGEMENT & AKADEMIE DER KOMM.ONE, HÄLT DEN PERSÖNLICHEN KONTAKT ZU MITGLIEDERN UND KUNDEN DURCH ZAHLREICHE BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN.

## WOFÜR WIR DA SIND

Das Center Kundenmanagement & Akademie ist Ansprechpartner bei Fragen rund um unser Haus und unser Produktportfolio, wenn Mitglieder und Kunden Angebote wünschen oder Schulungen bei uns besuchen möchten. Selbstverständlich aber auch, wenn sie einmal nicht mit unserer Leistung zufrieden sind. Der persönliche Austausch mit Mitgliedern oder Kunden ist für die Komm.ONE – und ganz besonders für uns im Center – das wichtigste Element unserer Arbeit. Denn Zufriedenheit ist unser Ziel. Nur dann, wenn wir die Bedürfnisse der Mitglieder und Kunden kennen, können wir diese auch in Produkte umsetzen, die zu ihnen passen, und sie dann partnerschaftlich dauerhaft und zuverlässig unterstützen.

Um das zu erreichen, bieten wir zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten: Mitglieder können sich immer direkt an ihren persönlichen Kundenmanager wenden. Daneben bieten wir viele Veranstaltungen und verschiedene Formate an, zum Beispiel die

Reihe „Komm.ONE-Kompakt“ oder den Komm.ONE-Kongress. Über die Mitgliederbeiräte und Expertenkreise können Mitglieder Einfluss auf unsere Produkte nehmen. Informationen hierzu bieten wir über unser Mitgliederportal, das Akademieportal und unsere Newsletter. Den Umgang mit unseren Produkten kann man in unserer Akademie sowohl in Präsenzseminaren an allen Standorten als auch in Onlineschulungen erlernen.

## WO WIR HINWOLLEN

Wir wollen diesen persönlichen Austausch fördern und digital weiter ausbauen und damit auch den Zugang zu unseren Produkten erleichtern. Dabei möchten wir den Mitgliedern und Kunden – je nach Situation – persönlich oder digital begegnen. Die Digitalisierung bietet uns dazu zahlreiche Möglichkeiten, die wir bereits nutzen, aber auch weiter verbessern und ausweiten wollen.

In der Digitalisierung sehen wir die Chance, unsere internen Prozesse und Abläufe zu optimieren. Denn kürzere Reaktionszeiten als Konsequenz des Ausbaus der digitalen Services sorgen dafür, dass die Nähe zu den Mitgliedern und Kunden weiter ausgebaut wird. Auf unserer Agenda steht beispielsweise eine eigene sichere Austauschplattform und eine einfache Bestellmöglichkeit über ein Warenkorbsystem.

» Der persönliche Austausch ist das wichtigste Element unserer Arbeit. «

Im Bereich der Akademie wollen wir unter dem Stichwort „Blended Learning“ die klassischen Lernformen weiter mit digitalen Elementen ergänzen und auch komplett digitale Formate anbieten. Zusätzlich soll es möglich sein, sich innerhalb einer Lernplattform zu einer Veranstaltung mit anderen Teilnehmern und Referenten über ein Onlineforum auszutauschen, Fragen zu stellen, gegenseitig Tipps zu geben oder einfach in Kontakt zu bleiben.

Unsere Veranstaltungen wollen wir künftig ebenfalls teils persönlich, teils digital gestalten und dabei vor allem mehr Möglichkeiten zur Interaktion anbieten.

# KOMMUNEN IM JAHR 2030

ANDREAS MAJER, CENTERLEITER KOMMUNALBERATUNG & DIGITALE INNOVATION DER KOMM.ONE, **SIEHT DIE NUTZUNG EINHEITLICHER DIGITALER IDENTITÄTEN ZUKÜNFTIG IN ALLEN LEBENSBEREICHEN.**

Wie werden die Kommunen im Jahr 2030 arbeiten und welches Selbstverständnis werden sie haben? Eine Frage, auf die mit vielen Zukunftsszenarien geantwortet werden kann. Wir wagen eine kurz gefasste Prognose und stellen die Eckpunkte dabei in einen Kontext, der die Rolle der Digitalisierung und der kommunalen IT deutlich macht.

Eines scheint klar: Die Kommunen werden für ihre Bürgerinnen und Bürger der Ort sein, an dem das reale Zusammenleben in der Gemeinschaft erlebbar wird. Die Kommunen werden im Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge quasi ein „erweiterter, familiär geprägter Erlebnisraum für das Zusammenleben“ sein.

Hierfür werden sie ihre Leistungen durchgängig auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger ausrichten

und so einfach wie möglich, bei Bedarf jederzeit auch ortsunabhängig nutzbar machen. Kurzum: Die Kommunen sind der Ort, an dem sich die Menschen – von jung bis alt – wohlfühlen und der Identifikation stiftet.

Dies setzt eine konsequente und durchgängige Digitalisierung, beginnend bei den Kommunen, über alle Bereiche staatlichen Handelns auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene hinweg voraus. Aufgrund der erwartbaren demografischen Entwicklung werden dabei auf allen Ebenen in hohem Maße automatisierte und durch künstliche Intelligenz unterstützte Verfahren eingesetzt, die einfach, nahtlos, gleichzeitig aber vor Missbrauch geschützt, in die digitale Alltagsnutzung integriert sind. Dies setzt auch die Nutzung einheitlicher digitaler Identitäten für alle Lebensbereiche voraus.

Die Kommunen werden diese digitalen Angebote nur in einer starken, verlässlichen Gemeinschaft erbringen können. Keine Kommune wird das eigenständig schaffen. Allein schon die stetig steigenden Anforderungen an die IT-Sicherheit

können nur im Zusammenwirken aller Akteure gewährleistet werden. Kommunale IT-Dienstleister wie die Komm.ONE, die von kommunalen Körperschaften und vom Land getragen werden und nur ihren Trägern verpflichtet sind, sind der Garant für nachhaltige, innovative und verlässliche digitale Angebote.

Was kann die Komm.ONE dazu beitragen? Sie hat sich hierfür konsequent an digitalen Best Practices insbesondere innerhalb der EU ausgerichtet. Dies wurde vor allem durch eine Weiterentwicklung der Unternehmenskultur bei der Komm.ONE unterstützt, die auf die Zukunftsperspektiven und -bedarfe der Träger beziehungsweise Mitglieder und ihrer Bürgerinnen und Bürger ausgerichtet wurde. Eine Innovations- und auch Fehlerkultur, in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne und mit Leidenschaft Ideen entwickeln und diese voranbringen wollen, ist hierfür eine essenzielle Voraussetzung.

Spannend? Ja! Wir wollen es angehen und freuen uns auf die Zukunft mit Ihnen!



© Komm.ONE | Andreas Majer

»» Digitalisierung –  
zusammen geht  
es besser. ««

# THOMAS STROBL IM INTERVIEW

THOMAS STROBL, STELLVERTRETENDER MINISTER-PRÄSIDENT UND MINISTER DES INNEREN, FÜR DIGITALES UND KOMMUNEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG, ÜBER DIE BEDEUTUNG DER DIGITALEN SOUVERÄNITÄT IN KOMMUNEN

**Herr Minister Strobl, vor rund 50 Jahren wurden in ganz Deutschland – auch in Baden-Württemberg – kommunale Rechenzentren aus der Taufe gehoben. Wie bewerten Sie diese Gründungen im Rückblick?**

Es war die richtige Entscheidung zur richtigen Zeit. Das erste interkommunale Rechenzentrum wurde 1969 in Ulm gegründet. Bis 1976 entstanden insgesamt sieben Rechenzentren und die Datenzentrale Baden-Württemberg. Die Anforderungen an die elektronische Datenverarbeitung sind dann in der Folgezeit ständig gewachsen – beispielsweise beim Datenschutz oder bei der Datensicherheit. Die interkommunalen Rechenzentren sorgten hier für eine zuverlässige und kompetente Aufgabenerledigung für Landkreise, Städte und Gemeinden. Wichtig war freilich auch die Datenzentrale, die sich um landeseinheitliche Softwarelösungen für die Kommunen gekümmert hat.



© Chaperon | Thomas Strobl

**In Baden-Württemberg entstand im Jahr 2018 die kommunale IT-Dienstleisterin Komm.ONE aus dem Zusammenschluss kommunaler Rechenzentren und der Datenzentrale Baden-Württemberg. Was sprach aus Sicht des Landes für die Fusion?**

Der Zusammenschluss der kommunalen Rechenzentren und der Datenzentrale Baden-Württemberg war eine Chance, diese kommunale IT-Struktur zukunftssicher zu machen. Auf diese Weise konnten Synergien erzielt und Prozesse standardisiert werden, man konnte das Ganze so also insgesamt wirtschaftlicher betreiben. Vor allem aber bot der Zusammenschluss die Möglichkeit, bis dahin getrennt erbrachte Leistungen wie Beratung, Softwareentwicklung und den Betrieb des Rechenzentrums aus einer Hand anzubieten. Außerdem kann man auf einer einheitlichen kommunalen IT-Struktur natürlich auch viel besser flächendeckende E-Government-Angebote aufsetzen und ausrollen.

**Welche Vorteile bringt es aus Ihrer Sicht, dass den Kommunen und dem Land Baden-Württemberg nun eine gemeinsame IT-Dienstleisterin zur Verfügung steht?**

Wir haben bei der Digitalisierung jetzt wirklich spürbar an Fahrt aufgenommen. Mit einer IT-Dienstleisterin, die Land und Kommunen Leistungen aus einer Hand anbietet, können wir die Digitalisierung natürlich reibungsloser, schneller und zielgerichteter voranbringen – und das flächendeckend im ganzen Land. Und davon profitieren die Menschen im Land: E-Government-Angebote sind für Bürgerinnen und Bürger, für Unternehmen in kürzerer Zeit verfügbar. Wir haben immer gesagt: Das Amt muss zum Bürger kommen und nicht umgekehrt. Und dafür ist eine gemeinsame IT-Dienstleisterin ein ganz wichtiger Baustein.



**Durch die Coronapandemie hat die Digitalisierung der öffentlichen Hand einen Schub erfahren. Welche Digitalisierungsmaßnahmen erachten Sie als essenziell, damit die Transformation gelingt?**

Grundlage für die Digitalisierung der öffentlichen Hand ist das schnelle Internet. Deshalb krepeln wir hier die Ärmel hoch und investieren massiv in den Breitbandausbau. Wir fahren hier eine noch nie dagewesene Investitionsoffensive. Bereits in den vergangenen fünf Jahren hat das Land die Kommunen beim Breitbandausbau mit insgesamt rund 1,165 Milliarden Euro gefördert – und darüber nochmal 1,4 Milliarden Euro Bundesmittel nach Baden-Württemberg geholt. Daran knüpfen wir jetzt unmittelbar an: Zuletzt habe ich nochmal Förderanträge mit einem Volumen von mehr als 400 Millionen Euro bewilligt.

Um Bürgerinnen und Bürgern zukünftig den Behördengang zu ersparen, arbeiten wir mit Hochdruck daran, eine Vielzahl von Verwaltungsleistungen online verfügbar zu machen. In den Verwaltungen wird die flächendeckende Einführung der E-Akte mit Nachdruck verfolgt.

Genauso wichtig, ja, fast noch wichtiger, ist die „digitale Transformation in den Köpfen“, die wir etwa durch die Digitalakademie@bw voranbringen. Wir brauchen Menschen, die Innovationen in der Verwaltung nach vorne bringen, Impulse für digitale Projekte geben, kurz: andere dafür

begeistern. Wir haben deshalb ganz gezielt sogenannte kommunale Digitallotsen ausgebildet. Die Digitalakademie war hier in ihrer zweijährigen Pilotphase sehr erfolgreich. Darauf wollen wir auch künftig setzen.

Sie sehen also: Es sind viele Maßnahmen, die hier zusammenwirken und zusammenwirken müssen, um die Ziele der digitalen Transformation zu erreichen.

**Im Wettbewerb Digitale Zukunftskommune@bw fördert Ihr Ministerium die Entwicklung von Städten zur Smart City. Wie sieht die bisherige Bilanz aus?**

Die Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Wir wollen die Digitalisierung nutzen, um das Leben der Menschen vor Ort, in ihrer Kommune ganz konkret zu verbessern. Deshalb haben wir den Wettbewerb Digitale Zukunftskommune@bw aufgesetzt. Und das Ergebnis war wirklich sensationell. Wir hatten fünf Leuchtturmprojekte, sogenannte Modellkommunen, die mutig vorangegangen sind, wegweisende Projekte an den Start gebracht haben und damit Modellprojekt für viele andere Kommunen im Land waren. Gleichzeitig haben wir aber auch in der Fläche geholfen, die Digitalisierung voranzubringen. 50 Kommunen und Verbände wurden bei der Erstellung einer kommunalen Digitalisierungsstrategie unterstützt. Neun von ihnen konnten jetzt auf der Basis mit einer Umsetzungsprämie einige ihrer wichtigsten Maßnahmen anpacken.

**Wie wird sich aus Ihrer Sicht die IT der öffentlichen Hand in den kommenden Jahren entwickeln?**

Wir werden weiter sehr hart daran arbeiten, die Verwaltung weiter zu digitalisieren. Wir werden die Onlineleistungen für die Bürgerinnen und Bürger ausbauen. Wir werden die E-Akte flächendeckend bereitstellen. Und natürlich werden wir, gerade auch mit Blick auf die Erfahrungen und Entwicklungen rund um das Homeoffice, den Weg zu einem vollständig digitalisierten Arbeitsplatz für die Mitarbeitenden ebnen. Doch Verwaltungsdigitalisierung geht weit darüber hinaus. So müssen wir auch stets das große Ganze im Blick behalten. Mit einer zunehmenden Digitalisierung wird freilich auch die Angriffsfläche für mögliche Cyberattacken größer. Cyberkriminalität ist eine

der großen Herausforderungen. Und wir werden hart daran arbeiten, uns hier bestmöglich aufzustellen. Nicht ohne Grund haben wir jetzt in Baden-Württemberg die Cybersicherheitsagentur an den Start gebracht, die die vorhandenen Akteure vernetzt und insbesondere die öffentlichen Stellen beim Schutz vor und im Falle von Cyberangriffen unterstützt.

**Stichwort digitale Souveränität: Für wie wichtig halten Sie es, dass die öffentliche Hand die Hoheit über ihre IT und ihre Daten hat – und welche Rolle spielen dabei öffentliche IT-Dienstleister wie die Komm.ONE?**

Für die öffentliche Hand ist es wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft von größter Bedeutung, die Hoheit über die IT und die Daten zu haben und zu behalten. Denn hinter den IT-Dienstleistungen der Verwaltung stehen an erster Stelle die Daten der Bürgerinnen und Bürger. Deshalb sind Datensouveränität, Datensicherheit und Datenhoheit eine jeweils sehr wichtige Sache, für die wir klar stehen.



# Auf zu digitalen Innovationen

DAS TEAM DIGITALE INNOVATION DER KOMM.ONE ERKLÄRT, WIE KOMMHUB UND DIGITALAKADEMIE@BW KOMMUNEN VORANBRINGEN UND DURCH INNOVATIONEN MEHRWERTE SCHAFFEN.

Es sind alte Vorurteile: Die öffentliche Verwaltung ist nicht agil, pragmatisch oder innovativ. Was ist mit digitalen Formularen, dem Einsatz künstlicher Intelligenz ... Alles Fehlanzeige?

Keineswegs! Zwar gibt es im Flächenland Baden-Württemberg bei den Gemeinden, Städten und Kreisen unterschiedliche Grade der Digitalisierung und Innovation. Dennoch herrscht Konsens darüber, gute bürgerzentrierte digitale Angebote zu machen. Bereits heute gibt es in vielen Kommunen und im Land Chatbots mit künstlicher Intelligenz (beispielsweise „Corey“ beim Land) oder intelligente Netze und Sensoren für Nahverkehr, Bauhöfe oder Versorger (Echtzeittracking, Fahrgastzählung, intelligente Wasseruhr). Diese Innovationen sollen das Leben der Bürgerinnen und Bürger im Sinne einer neuen Daseinsvorsorge besser, einfacher und lebenswerter machen.

Neben wichtigen Leuchtturmprojekten im Land soll der KommHUB (Kommunaler Innovations-Hub) im Rahmen der Digitalakademie@bw neue Technologien oder Herangehensweisen testen, pilotieren und nach erfolgreichem Einsatz idealerweise flächendeckend den Kommunen im Land verfügbar machen. Der Ansatz ist, gemeinsam mit den

Kommunen und Experten aus Technik, Beratung und Organisation gute und passgenaue digitale Lösungen zu entwickeln, die für das spätere Roll-out in Baden-Württemberg geeignet sind.

Hierfür werden dieses Jahr Aufrufe gestartet, auf die sich die Kommunen im Land bewerben können. Die Mitarbeit der Kommunalverwaltungen ist zentral, da nur so eine bedarfsgerechte Lösung mit großer Akzeptanz entwickelt werden kann. In einer am Komm.ONE-Standort Stuttgart eingerichteten Innovationswerkstatt gibt es ein kreatives Umfeld mit Platz für Ideen- und Innovationsentwicklung. Ganz im Sinne einer offenen Innovation sollen hier Prototypen entstehen, die nach erfolgreichem Einsatz später in Serie gehen können. So könnte beispielsweise ein quelloffener Sprachbot für das Bürgertelefon entstehen oder sich die Kita-Platzvergabe mittels intelligenter Algorithmen bedarfsgerecht, effizient und in wenigen Minuten erledigen lassen.

In Zukunft soll der KommHUB schrittweise zur zentralen Anlaufstelle für kommunale Innovation in Baden-Württemberg ausgebaut werden. Die Komm.ONE erhofft sich zahlreiche neue Ideen, gute Lösungen und nicht zuletzt engagierte Mitglieder und Kunden, die von der Arbeit des KommHUB profitieren. Der KommHUB trägt somit dazu bei, durch Innovationskraft für und mit den Kommunen im Land die Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Städte, Gemeinden und Landkreise stehen vielfältigen Herausforderungen in einer immer digitaler werdenden Welt gegenüber. Die zur Digitalisierungsstrategie digital@bw des Landes Baden-Württemberg gehörende Initiative Digitalakademie@bw reagiert auf diese Herausforderungen als Impulsgeberin und helfende Hand bei Digitalisierungsfragen.

Die Digitalakademie Baden-Württemberg ist als eigens geschaffene Organisation wichtige Partnerin des Landes bei der Umsetzung der Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung. Über die Digitalakademie leisten Kommunen und Land mit weiteren Partnern in einer Qualifizierungsoffensive ihren Beitrag dazu, möglichst viele Beschäftigte der Landes- und Kommunalverwaltung zu befähigen, innovative Projekte in der Fläche voranzubringen. Die Komm.ONE führt die Geschäftsstelle der Digitalakademie gemeinsam mit Unterstützung der kommunalen Landesverbände. Um die Befähigung der öffentlichen Verwaltungen in Baden-Württemberg voranzutreiben, bietet die Digitalakademie vier unterschiedliche Leistungen an.

**Das Programm Digital Leadership:** Es begeistert Führungskräfte für die Digitalisierung, vernetzt und inspiriert sie. Gleichzeitig ermöglicht die Maßnahme einen differenzierten Dialog (Führungsakademie Baden-Württemberg).

**Die kommunalen Digitallotsen:** Sie fördern die Qualifizierung und Weiterbildung von Digitalisierungsexperten in Kommunalverwaltungen mit Bildungsvouchern (Städte-, Gemeinde- und Landkreistag Baden-Württemberg).

**Der Kommunale Innovations-Hub (KommHUB):** Er bietet Kommunen in Baden-Württemberg die Möglichkeit, gemeinsam Innovationen zu entwickeln, die unmittelbaren Mehrwert für Bürgerinnen und Bürger und Verwaltung bringen (Komm.ONE).

**Das Kommunale Innovationscenter (KIC@bw):** Es trägt vorhandenes Wissen zusammen, vernetzt innovationsfreudige Akteurinnen und Akteure und schafft attraktive Formate für den Austausch (Fraunhofer IAO und Universität Stuttgart).

Die Digitalakademie@bw versteht sich somit als Impulsgeberin und Partnerin von Städten, Gemeinden, Landkreisen und Regionen sowie der Landesverwaltung in Baden-Württemberg auf dem Weg zur digitalen Transformation. Die führende Rolle der Komm.ONE in der Digitalakademie@bw untermauert, wie wichtig die kommunale IT und die Vernetzung unterschiedlicher Akteure beim digitalen Wandel der Kommunen sind.



Innovationen sollen das Leben der Bürgerinnen und Bürger besser, einfacher und lebenswerter machen.



# AB IN DIE ZUKUNFT

DR. GEORG DINTER, CENTERLEITER PRODUKT- & PROJEKTMANAGEMENT, **ÜBER DIE NÄCHSTEN STATIONEN AUF DER ZUKUNFTSROADMAP: BUSINESS, USER-EXPERIENCE UND TECHNOLOGIE**

Um es gleich auf den Punkt zu bringen: Mit dem Guten sind wir bei Komm.ONE nicht zufrieden, wir wollen das Bessere für unsere Mitglieder und Kunden. Dazu passt unsere Vision, die wir Schritt für Schritt verfolgen: „Unsere Produkte sind die wichtigsten Erfolgsgaranten für eine bessere Zukunft unserer Mitglieder.“ Das bringt zum Ausdruck, mit welchem Zielbild wir im Center Produktmanagement arbeiten.

Es kommen immer neue Technologien und Innovationen auf unsere Mitglieder und Kunden zu. Anbieter von IT-Dienstleistungen und Services kommen und gehen und neue, gesetzlich vorgeschriebene Anforderungen an die anzuwendenden Standards treiben den Aufwand in die Höhe. In diesem komplexen und äußerst dynamischen System mischt neben den Mitgliedern und Kunden der Komm.ONE eine Reihe von Firmen und Dienstleistern mit. Unsere Aufgabe ist es, in diesem Umfeld ein Produkt- und Projektportfolio zu bieten, das alles enthält, was unsere Mitglieder heute und in Zukunft erwarten und benötigen. Dies erreichen wir durch die Entwicklung eigener Produkte in den Kernbereichen der öffentlichen Verwaltung und ergänzen diese um Produkte, die wir bei den geeignetsten Lieferanten zukaufen und in unser Portfolio integrieren. Dabei gilt kein Wenn und Aber: Integration bedeutet für uns, dass die einzelnen Produkte und ihre Komponenten optimal ineinandergreifen, um die Anforderungen von kleinen wie großen Mitgliedern und Kunden bedarfsgerecht bedienen zu können.

Konsequenterweise war daher einer der ersten Schritte nach der Fusion der drei kommunalen Rechenzentren in Baden-Württemberg und der Datenzentrale, die bislang angebotenen Produkte in einem neuen gemeinsamen Produktportfolio zu konsolidieren. Dabei haben wir darauf geachtet, dass Wertschöpfungen, die bislang nur in einzelnen Regionen möglich waren, künftig allen Mitgliedern und Kunden der Komm.ONE zur Verfügung stehen. Seit dem 1. Juli 2021 können wir nun unseren Mitgliedern und Kunden ein einheitliches Produktportfolio anbieten, das die Anforderungen an die heutigen Aufgaben erfüllt und das – cloud-basiert – auch bedarfsgerecht auf dem Weg in die Digitalisierung angepasst werden kann.

Damit unsere Produkte die Erfolgsgaranten unserer Mitglieder und Kunden sind und auch bleiben, legen wir großen Wert darauf, dass die gesetzlichen Anforderungen vollumfänglich eingehalten werden: von der Programmprüfung über die datenschutzrechtlichen Bestimmungen bis hin zur Barrierefreiheit. Dabei ist es selbstverständlich, dass die Programme auf aktuellen, stabilen Betriebssystemumgebungen laufen und jederzeit gesichert sind.

Die nächsten Schritte auf unserer „Roadmap in die Zukunft“ im Produktmanagement sind klar definiert: Business, User-Experience und Technologie.

Business bedeutet, dass wir uns darauf konzentrieren, die Produkte so zu optimieren, dass sie die Geschäftszwecke erfüllen und gleichzeitig wirtschaftlich angeboten werden können. Dies erreichen wir durch das Steuern mit Businessplänen und Businesscases zu jedem unserer Produkte. Innerhalb der Businesscases werden künftig in Verhandlungen mit den internen Leistungserbringern die Aufwände innerhalb der Komm.ONE optimiert und durch Kennzahlen auch transparent gemacht.

User-Experience ist die Aufgabe der Produktmanagerinnen und -manager. Sie müssen auftretende Probleme der Mitglieder und Kunden mit ihrem Produkt kennen und sie möglichst schnell lindern oder noch besser: lösen. Für diese wichtige Aufgabe nehmen wir uns die Zeit, mit Mitgliedern und Kunden zu reden, zu testen, Feedback einzuholen und eng mit den internen Expertinnen und Experten zusammenzuarbeiten.

Die Produktmanagerinnen und Produktmanager verstehen die Technologie und wissen, welche Schritte erforderlich sind. Sie haben deshalb technisches Know-how, um zu definieren, wie die Produkte gebaut werden sollen. Das Produktmanagement muss die gleiche Sprache sprechen wie die Entwicklerinnen und Entwickler, um gemeinsam zum Erfolg zu kommen.

Unser Produktmanagement hat in den drei genannten Bereichen bereits Erfahrungen. Diese werden wir in den kommenden Jahren sukzessive ausbauen. Denn wir sind sicher: Fach- und Methodenkompetenz im Produktmanagement ist für die Steuerung in den Produktteams und in den Expertenkreisen mit den Mitgliedern der Erfolgsgarant für eine bessere Zukunft unserer Mitglieder und Kunden.



Unsere Produkte sind die wichtigsten Erfolgsgaranten für eine bessere Zukunft unserer Mitglieder.



© Komm.ONE | Dr. Georg Dinter

# VON E-PAYMENT BIS CHATBOT



© Privat | Stefanie Streifer

STEFANIE STREIFER, TEAMLEITERIN IM CENTER ANWENDUNGSBETREUUNG BÜRGERSERVICES DER KOMM.ONE, **SORGT DAFÜR, DASS SICH KOMMUNEN BEIM DIGITALEN FORTSCHRITT GENAUSO WOHLFÜHLEN WIE SIE.**

Veränderungen sind auch immer eine Chance. Eine ganz besondere war es für Stefanie Streifer. Seit Frühjahr letzten Jahres leitet sie das Team Beratung, Schulung und Qualitätssicherung im Bereich Digitalisierung.

Ihren Einstieg hatte sie vor achteinhalb Jahren im ehemaligen Rechenzentrum Kommunale Informationsverarbeitung Baden-Franken (KIVBF). Durch den Vertiefungsschwerpunkt Verwaltungsinformatik im Bachelorstudium Public Management an der Hochschule Kehl und mehrere Praktika in der kommunalen Verwaltung brachte Stefanie Streifer eine solide Grundlage mit, um die sich stetig



© Getty Images

weiterentwickelnden Anforderungen eines IT-Dienstleisters mit anzupacken. „Motiviert hat mich für dieses technologische Genre insbesondere meine damalige Mitarbeit beim Magistrat der Stadt Wien“, erklärt sie. „Dort habe ich viele Benefits von E-Government und die damit verbundenen Herausforderungen kennengelernt und mitgestaltet.“

Gestartet 2013 bei Marketing und Vertrieb, wechselte sie nach gut zwei Jahren in den Fachbereich Internet und E-Government. Die gewonnene Innen- und Außensicht und insbesondere der Wunsch, vermehrt in der Kundenbeziehungs-pflege zu agieren, führte dann 2015 zum internen Wechsel in die Anwendungsbetreuung. „Dort fand

ich ein spannendes Aufgabengebiet in unseren E-Payment-Services, deren wachsende Verbreitung in den kommunalen Onlinediensten mich wiederkehrend vor neue Herausforderungen stellt.“ Die Services des Bereichs sind dabei noch viel umfassender: Es geht um die Online-Suite, Formularserver, Unterstützung in den BETA-Phasen der Onlinezugangsgesetz-(OZG-)Prozesse und vieles mehr.

Aktuell unterstützt Stefanie Streifer mit ihrem Team – das geprägt ist durch eine offene und konstruktive Kommunikation – die Einführung eines Serviceangebots für Chatbots mit Einsatz künstlicher Intelligenz. So fördert sie den Digitalisierungsauftrag der Kommunen mit der Einführung von textbasierten Dialogsystemen.

# WACHSENDE SICHERHEIT

THOMAS BAUM, BEREICHSLEITER OPERATIVES SECURITY MANAGEMENT DER KOMM.ONE, LEGT NEBEN DER IT-SICHERHEIT GRÖSSTEN WERT AUF EIN ANGENEHMES ARBEITSUMFELD, IN DEM ER SICH WOHLFÜHLT UND ÜBER SICH HINAUSWACHSEN KANN.

Dank seiner Position kennt Thomas Baum den Betrieb der baden-württembergischen Rechenzentren wie seine Westentasche: Ausgebildet zum Wirtschaftsinformatiker an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, absolvierte er sein Masterstudium „Angewandte IT-Sicherheit“ berufsbegleitend zur Tätigkeit als IT-Security-Administrator beim Zweckverband Kommunale Informationsverarbeitung Reutlingen-Ulm (KIRU). Dort war er anschließend zunächst Fachbereichsleiter Kommunikationstechnik, dann Geschäftsbereichsleiter Infrastruktur.



© Privat | Thomas Baum

Seine jetzige Tätigkeit übt Thomas Baum seit Oktober 2019 aus und trägt dort die Verantwortung für das Operative Security Management bei Komm.ONE. Dies umfasst unter anderem die Netz- und Firewall-Infrastruktur im Datacenter (Transport), die unterschiedlichen Anbindungs- und Zuführungsformen (Access) sowie den Virenschutz und das Security Information and Event Management (SIAM – Endpoint).

Ein besonderes Anliegen ist ihm die stetige technische Weiterentwicklung der Komm.ONE-Services, die er mit geeigneten Techniken absichern will. „Zum Beispiel mehr Automation im Bereich der IT-Sicherheit einführen beziehungsweise umsetzen und neue motivierte Kolleginnen und Kollegen aufbauen und begleiten“, betont der 35-Jährige.

Sein eigener Renteneintritt liegt indes noch in sehr weiter Ferne: Erst im Jahr 2053 erwartet der dreifache Vater seinen Ruhestand. Umso wichtiger ist es ihm, in der Komm.ONE eine Arbeitsatmosphäre vorzufinden, die Verlässlichkeit, Innovationsfreude und Stabilität mit sogenannten weichen Faktoren verbindet: Work-Life-Balance, Flexibilität beim Umgang mit Arbeitszeiten, fachliche Entwicklungsmöglichkeiten. „Unternehmen sollten offen genug sein, auch etablierte Prozesse und Handlungsweisen immer wieder zu überdenken und zu optimieren. Ich erwarte außerdem ein hohes Engagement für das Thema Mitarbeiterzufriedenheit. In dieser Hinsicht war und ist die Komm.ONE für mich ein idealer Arbeitgeber.“



# AUTOMATISIERUNG VORANTREIBEN

FRED STEINHILBER, CENTERLEITER ANWENDUNGS-  
BETREUUNG, FINANZEN & PERSONAL DER  
KOMM.ONE, **SETZT BEI DER AUTOMATISIERUNG  
AUF WISSENSVERMITTLUNG, UM PRODUKTE  
SCHNELLER ZU IMPLEMENTIEREN UND HERAUS-  
FORDERUNGEN VOR ORT ZU LÖSEN.**

Die Anwendungsbetreuung besteht aus vielen Facetten, wie beispielsweise der Einführung neuer und der Weiterentwicklung bestehender Produkte, Tests und Supports, und schließt auch das Wissensmanagement zu all diesen Prozessen ein. Eines der größten Ziele ist es, einen sehr hohen Automationsgrad bei der Implementierung beziehungsweise Auslieferung unserer Produkte zu erreichen. Unsere Aktivitäten konzentrieren sich darauf – auch, um weitere Synergien zu erzielen –, manuelle Tätigkeiten zu reduzieren, insbesondere bei den anstehenden Migrationen auf neue Produkte und Technologien, wie zum Beispiel S/4 HANA. In SAP-Projekten und im SAP-Betrieb liegt der Aufwand für das Testen derzeit geschätzt zwischen 15 und 30 Prozent. Der erhöhten Frequenz von Programmverbesserungen (Releases und Updates) muss daher mit der Automation von Tests Rechnung getragen werden. Treiber der Automation muss die Fachexpertise der Anwendungsbetreuung zusammen mit der Anwendungsentwicklung sein, damit wir in Komm.ONE durchgängige Tools für die Testautomation verwenden können. So kann seitens Komm.ONE sichergestellt werden, dass den stetig wachsenden Anforderungen an die Software Rechnung getragen wird.

## WOHIN ENTWICKELT SICH DIE ANWENDUNGSBETREUUNG?

Das Anwendererlebnis im Support wird sich ebenfalls verändern. Die heute noch vornehmlich reaktive Anwenderbetreuung, die sich im Kern mit ad hoc auftretenden Anwenderfragen beschäftigt, wandelt sich zu einem proaktiven Werteangebot. Unsere Anwender werden künftig definierte Leistungen gemäß unserem Produkt- und Servicekatalog über ein Portal selbst buchen können (Self-Services) und durch ein breiteres Angebotspektrum noch besser in die Lage versetzt, vor Ort auftretende Herausforderungen schnell selbst und ohne notwendige Ad-hoc-Unterstützung der Komm.ONE zu lösen. Die Self-Services sorgen für Transparenz beim Werteangebot und erhöhen aufgrund zielgerichteter interner Anfragensteuerung die Bearbeitungsgeschwindigkeit. Die prozessuale Abwicklung dieser User-Service-Aufträge oder Beratungsleistungen erfolgt in Komm.ONE vollautomatisiert bis hin zur Rechnungsstellung. Um unser Werteangebot für unsere Anwender bedarfsgerecht zu steigern, werden Austauschplattformen etabliert. So kann auf neu auftretende Bedarfe schnell reagiert werden.

Selbstverständlich stehen wir unseren Anwendern auch weiterhin als kompetente Ansprechpartner im Support zur Verfügung. Wir erachten eine Verstärkung des Wissensaufbaus in den Kommunen allerdings für unabdingbar, wenn diese in der Digitalisierung bestehen möchten. Wir fokussieren uns daher verstärkt auf die Wissensvermittlung und die Information zu neuen Themen, sodass die Kommunen den stetig neuen Anforderungen gewachsen sind.

Der Beitrag von Komm.ONE ist ein sehr breites digitales Schulungs-, Workshop- und Beratungsangebot, um die Fertigkeiten in den Kommunen zu stärken und diese in der Digitalisierung mitzunehmen. Wenn es zudem gelänge, die Solidarität der Mitglieder untereinander zu intensivieren, dann könnte sich ein Gemeinschaftsmodell (ein sogenanntes Digital-Community-Modell) für die Nutzung des Wissens und Könnens unserer Anwender im interkommunalen Leistungstausch etablieren. Dazu könnte die Komm.ONE ein Anwenderportal errichten, einen Raum für Mitglieder beziehungsweise Anwender, in dem miteinander und füreinander Anwenderfragen gelöst werden können. Der Anwender könnte im Problemfall selbst entscheiden, ob er die Community anfragt oder den Service Desk. Außerdem können die Ideen und das Feedback genutzt werden, um Produkte zu verbessern.

Wir fördern  
den Wissens-  
aufbau in den  
Kommunen.



© Komm.ONE | Fred Steinhilber

# SICH KÜMMERN STATT VERWALTEN

BEATE RIEPE, CENTERLEITERIN HR-MANAGEMENT & -STRATEGIE DER KOMM.ONE, **KÜMMERT SICH MIT IHREM TEAM UM UNSER WICHTIGSTES KAPITAL: UNSERE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER.**

Früher wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Personalabteilungen „verwaltet“. Heute ist die Rolle von Human Resources (HR) eine grundlegend andere: Wir kümmern uns darum, den Mensch als wichtigsten „Rohstoff“ des Unternehmens zu schätzen, ihn weiterzuentwickeln und in die Zukunft zu führen.

Uns liegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Komm.ONE am Herzen. Sie sind unser wertvollstes Kapital. HR geht es nicht um Einnahmen, nicht um Ausgaben, nicht um die Finanzlage. Es geht um unser Fundament. Entsprechend setzen wir alles daran, dass alle im Team zufrieden und motiviert sind.

Denn nur engagierte, überzeugte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich mit voller Kraft für unsere Mitglieder und Kunden ein. Dazu qualifizieren wir unser Team fortlaufend weiter – sowohl, was aktuelle Anforderungen angeht, als auch im Hinblick auf zukünftige technische und persönliche Veränderungen.

Gleichzeitig treiben wir die Digitalisierung der Personalprozesse intensiv voran, um effizienter zu werden und die dadurch eingesparte Zeit in die Kultivierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter investieren zu können.

Eine zentrale Rolle bei der Implementierung spielen unsere Führungskräfte, die in ihren Bereichen umsetzen, was HR als Teil einer modernen Personalarbeit entwickelt, um gute Beziehungen untereinander wie auch im Kundenverhältnis aufzubauen und zu pflegen.

Wir setzen alles daran, dass alle im Team zufrieden und motiviert sind.

Dazu schulen wir die Führungskräfte und unterstützen sie durch ihre Ansprechpartner bei HR. Dabei setzen wir auf eine klare, offene und wertschätzende Kommunikation sowie auf ein gegenseitiges Feedback. Das ist uns wichtig, damit wir uns immer weiter verbessern können. Damit wir zusammen wachsen.

Natürlich braucht es immer auch Mut, um neue Wege zu beschreiten oder sich von Gewohnheiten zu trennen, um gute und notwendige Entwicklungen zuzulassen.

Deshalb geben wir Orientierung – und vermitteln unseren Führungskräften über Leitlinien, was uns im Umgang mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wichtig ist. So kann sich Führung als Frage der inneren Haltung, richtiger Kompetenzen und konsequenten Handelns manifestieren – und wir sichern den Grundstein für zufriedene, erfolgreiche Teams sowie eine service- und kundenorientierte Komm.ONE.



© Komm.ONE | Beate Riepe



© Privat | **Natalie Schreider** | Wirtschaftsinformatik – Application Management, 4. Semester



© Privat | **Sandro Maiolo** | BWL – Marketing Management, 4. Semester



© Privat | **Nicole Steibert** | Informatik Software Engineering, 3. Studienjahr



© Privat | **Felix Rettig** | Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement, 3. Ausbildungsjahr

## Arbeitswelt, wir kommen

NATALIE SCHREIDER, SANDRO MAIOLO, NICOLE STEIBERT UND FELIX RETTIG **ÜBER IHRE ERSTEN SCHRITTE BEI KOMM.ONE IN DIE WELT DER DIGITALEN SOUVERÄNITÄT**

Der Start ins Berufsleben: Ob Ausbildung oder duales Studium – für viele junge Menschen ist er eine große Herausforderung. Vor allem aber ein Lebensabschnitt, prägend für das weitere Leben. Komm.ONE zeigt Verantwortung, bildet aus: Praxisorientiert vermitteln unsere Ausbilderinnen und Ausbilder das Rüstzeug für ein erfolgreiches Arbeitsleben.

Ob Berufsausbildung oder duales Studium, wir bieten Ausbildungsgänge, die fit machen für die Zukunft. Zurzeit sind 50 junge Menschen im dualen Studium und 43 in Ausbildung. Sie haben beste Chancen, anschließend verantwortlich mit motivierten Kolleginnen und Kollegen einen erfolgreichen Weg bei Komm.ONE zu gehen. Wir haben einige nach ihren Erfahrungen befragt.

**Was hat dich davon überzeugt, dass Komm.ONE der richtige Arbeitgeber für dein duales Studium ist?**

**NATALIE SCHREIDER:** Die abwechslungsreichen Aufgaben sowie auch die sehr netten Mitarbeiter, die ich

an meinem Schnuppertag kennenlernen durfte, haben mir ein sehr gutes Gefühl gegeben. Dazu besteht die Möglichkeit, an verschiedenen Standorten zu arbeiten und andere Mitarbeiter kennenzulernen.

**SANDRO MAIOLO:** Die Komm.ONE hat mir das Gefühl vermittelt, dass die Ausbildung im Unternehmen einen hohen Stellenwert hat. Auch waren der individuelle Ausbildungsplan mit Praxisphasen in verschiedenen Abteilungen sowie eine „passende“ Unternehmensgröße Argumente, die mich in meinem Bewerbungsprozess überzeugt haben.

**Hast du den Eindruck, dass dich das duale Studium bei Komm.ONE gut auf das Berufsleben vorbereitet?**

**NATALIE SCHREIDER:** Durch die Vorlesungen, die perfekt zu meinen Aufgaben in der Komm.ONE passen, fühle ich mich gut auf die Arbeitswelt vorbereitet.

**Wenn du in die Zukunft schaust, was denkst du, wie sich deine Aufgaben mit der Digitalisierung verändern werden?**

**SANDRO MAIOLO:** Customer-Relationship-Management-(CRM-)Systeme werden das Kundenmanagement weiter unterstützen und vereinfachen. Neue Tools

werden die Kollaboration und Kommunikation innerhalb der Teams und abteilungsübergreifend vereinfachen und zugänglicher machen. Dazu wird die Cloud als Grundlage aktueller Anwendungen und zukünftiger Entwicklungen nicht mehr wegzudenken sein.

**NICOLE STEIBERT:** Als Softwareentwicklerin arbeite ich bereits weitestgehend digitalisiert. Ich denke allerdings, dass sich zukünftig noch vieles ändern kann und wird.

**Was spricht dich bei Komm.ONE als Arbeitgeber besonders an und welche Aufgaben findest du besonders spannend?**

**FELIX RETTIG:** Die Möglichkeit, an verschiedenen Standorten arbeiten zu dürfen, hat mich angesprochen. So können wir viele Kolleginnen und Kollegen kennenlernen. Die große Vielfalt an Aufgaben und der direkte Kundenkontakt sind für mich besonders spannend, da ich mich um die Anliegen der Mitglieder und Kunden kümmern kann.

**Wo siehst du die größten Vorteile beim dualen Studium / bei der Ausbildung bei Komm.ONE?**

**NICOLE STEIBERT:** Ich konnte während meiner Praxisphasen vieles lernen und kennenlernen, zum Beispiel neue Programmiersprachen und Tools.

Da sehe ich den Vorteil im Vergleich zu einem Studium an der Uni. Dort haben es nach dem Studium viele schwer, da sie kaum Programmiersprachen in der Praxis anwenden konnten. Sie müssen sich die Dinge selbst beibringen. Das duale Studium gab mir auch Gelegenheit, erste und wichtige Berufserfahrungen zu sammeln, mich an das Arbeitsleben Schritt für Schritt zu gewöhnen.

**Was war bisher dein schönstes Erlebnis während deiner Ausbildung bei Komm.ONE?**

**NICOLE STEIBERT:** Die jährlichen Azubiwochen und -tage waren die Highlights in meiner Ausbildung bei Komm.ONE. Dabei sind schöne Erinnerungen entstanden, die man nicht so schnell vergisst.

**Hast du ein Motto für dich und dein Studium beziehungsweise für deine Ausbildung bei Komm.ONE? Wenn ja, welches?**

**NATALIE SCHREIDER:** Entweder wir finden einen Weg oder wir machen einen.

# VANESSA HOCKENBERGER IM INTERVIEW

VANESSA HOCKENBERGER, AUSBILDUNGSLEITERIN DER KOMM.ONE, **MÖCHTE IHREN AUSZUBILDENDEN EINEN OPTIMALEN EINSTIEG IN DIE BERUFSWELT ERMÖGLICHEN.**

Seit dem 1. Juli 2018 führt Vanessa Hockenberger ein Ausbildungsteam mit 30 Personen. Sie arbeitet seit 2011 im Unternehmen, bis zum 30. September 2014 als duale Studentin für Dienstleistungsmanagement, Schwerpunkt Personalmanagement. Komm.ONE hat ihr zudem ein Masterstudium ermöglicht, das sie im September 2021 erfolgreich abschloss.

## **Was fasziniert dich am meisten bei der Arbeit mit jungen Menschen?**

Es ist faszinierend zu sehen, wie sich jeder einzelne Auszubildende in den drei Jahren Ausbildung entwickelt und was wir ihnen als Ausbildungsteam alles mit auf den Weg geben können. Man ist einerseits Vorbild, Motivator und Coach und andererseits auch mal Erzieher oder mitunter sogar „Elternersatz“. Es ist eine schöne Aufgabe, Talente zu entdecken und zu fördern.

## **Was ist (dir) besonders wichtig, um junge Menschen davon zu überzeugen, ihre Ausbildung oder ihr duales Studium bei der Komm.ONE zu absolvieren?**

Heutzutage ist es wichtig, die Ausbildung individuell an jeden Auszubildenden und sein Berufsfeld anzupassen. Wir müssen es den Auszubildenden ermöglichen, viel von der Komm.ONE mitzubekommen und unterschiedliche Bereiche zu durchlaufen, um sie optimal auf das Berufsleben vorzubereiten.

## **Aus Unternehmenssicht: Was müssen die jungen Menschen auf jeden Fall mitbringen, die bei Komm.ONE eine Ausbildung beziehungsweise ein duales Studium absolvieren möchten?**

Es ist wichtig, dass die Auszubildenden Freude an Teamarbeit und Kommunikationsstärke mitbringen. Wir arbeiten bei der Komm.ONE mit unterschiedlichen Bereichen, Kolleginnen und Kollegen sowie Mitgliedern und Kunden zusammen. Man darf sich nicht scheuen, gemeinsame Aufgaben oder Projekte voranzutreiben. Auch eine gewisse Kommunikationsfähigkeit ist aus diesem Grund wichtig, da wir uns untereinander gut vernetzen – und viel austauschen müssen.

## Die Zukunft der Komm.ONE: unsere Auszubildenden und Studierenden.



© Privat | Vanessa Hockenberger

Außerdem ist natürlich ein gewisses Maß an Selbstständigkeit wichtig, das im Laufe der Ausbildung noch ausgebaut wird.

## **Welche Qualifikationen werden zukünftig besonders wichtig sein – und wie bereitet Komm.ONE die Auszubildenden und Studierenden darauf vor?**

Immer wichtiger wird die Medienkompetenz. Sie müssen nicht nur den Laptop oder bestimmte Softwaresysteme bedienen können, sondern für das Lernen und Arbeiten mit und über digitale Medien und Medienformate weiterentwickelt werden. Bei der Komm.ONE geben wir ihnen das wichtigste Rüstzeug für die vielfältigen Herausforderungen der Digitalisierung an die Hand.



© VITAKO | Dr. Ralf Resch

## Gemeinsam statt einsam

DR. RALF RESCH, GESCHÄFTSFÜHRER DER BUNDES-ARBEITSGEMEINSCHAFT DER KOMMUNALEN IT-DIENSTLEISTER E. V. (VITAKO), **SETZT AUF ZUSAMMENARBEIT, UM DIE KOMMUNALE DIGITALISIERUNG VORANZUTREIBEN.**

Es ist kein Geheimnis: Die Branche kommunaler IT-Dienstleister konsolidiert sich und rückt näher zusammen. Ein Prozess, den Komm.ONE in Baden-Württemberg seit vielen Jahren in großem Umfang bewerkstelligt! Um in der dynamischen Entwicklung der Digitalisierung vorne mitzuwirken, haben sich vier zuvor eigenständige Rechenzentren im Juli 2018 zu einer Anstalt des öffentlichen Rechts zusammengeschlossen. Ob an Rhein, Neckar oder Donau – die Komm.ONE bildet heute eine gemeinsame und zugleich dezentral aufgestellte Einheit, um den Bedarfen moderner und serviceorientierter Kommunen gerecht zu werden.

Denn während die „Binnendigitalisierung“ seit Jahren auf Hochtouren läuft, stellt das Onlinezugangsgesetz (OZG) nun Städte, Gemeinden und Landkreise gleichermaßen vor die Aufgabe, ihren Bürgerinnen und Bürgern auch einen digitalen Zugang zu den Leistungen ihrer Verwaltung zu bieten. Zudem steht die Komm.ONE als Garant für sichere und datenschutzkonforme Lösungen, die jederzeit technisch und rechtlich einwandfrei funktionieren müssen. Diese Verantwortung erfordert digitale Souveränität – und den aktiven Einsatz von mehr Open-Source-Software.

Bei VITAKO freuen wir uns darüber, dass sich die Komm.ONE besonders dafür stark macht, die „Datenhoheit“ in öffentlicher Hand zu behalten und in kommunalen Infrastrukturen zu betreiben. Wir danken der Komm.ONE für die tolle Zusammenarbeit seit den ersten VITAKO-Tagen und senden herzliche Jubiläumswünsche.

**AUF DIE NÄCHSTEN 50 JAHRE!**

## 50 Jahre kommunale IT

RUDOLF SCHLEYER, VORSTAND DER ANSTALT FÜR KOMMUNALE DATENVERARBEITUNG IN BAYERN (AKDB), **HAT DAS ZIEL, DEUTSCHLAND ZU EINEM ZUKUNFTSFÄHIGEN STANDORT ZU MACHEN.**

50 Jahre Komm.ONE! Und weiterhin ein langes Leben! Denn ganz besonders jetzt brauchen Kommunen die Unterstützung ihres gemeinsamen öffentlich-rechtlichen IT-Dienstleisters! Auch und gerade im IT-Bereich sind die Kommunen zusammen stärker. Nicht nur, weil öffentlich-rechtliche IT-Dienstleister die Komplexität und Besonderheiten der kommunalen Welt naturgemäß am besten kennen, sondern auch, weil sie wie kein anderer ein umfassendes Komplettpaket an Leistungen bieten: Beratung, Cloud-Dienste, E-Government-Lösungen, Informationssicherheitsmanagement und Fachverfahren, um nur einige zu nennen. Heute haben kommunale IT-Dienstleister außer-

dem eine besonders anspruchsvolle Aufgabe: zusammen mit ihren Kommunen das Onlinezugangsgesetz umzusetzen und Deutschland zu einem zukunftsfähigen Standort zu machen – mit einer modernen, bürgerfreundlichen, digitalen Verwaltung. Dabei ist der Austausch unter uns öffentlichen IT-Dienstleistern eng und konstant – was belegt, wie Föderalismus in Deutschland bestens funktionieren kann. In dem Maße, in dem die Digitalisierung voranschreitet – voranschreiten muss! –, wird der Datenschutz- und Sicherheitsaspekt immer wichtiger. Auch hierbei ist die Rolle öffentlicher IT-Dienstleister wie der Komm.ONE nicht zu unterschätzen: Kostbare Bürger- und Unternehmensdaten liegen in zertifizierten Rechenzentren auf deutschem Boden. Das stärkt die digitale Souveränität Deutschlands.

**IN DIESEM SINNE: AUF MINDESTENS WEITERE 50 JAHRE KOMM.ONE!**

© AKDB | Rudolf Schleyer



## Kooperation ist zeitlos

DR. JOHANN BIZER, VORSTANDSVORSITZENDER VON DATAPORT, ERINNERT SICH AN ELEKTRO-NISCHE DATENVERARBEITUNG VOR DEM INTERNET UND ZIEHT SCHLÜSSE FÜR GEGENWART UND ZUKUNFT.

Als die Verwaltung anfang, ihre elektronische Datenverarbeitung (EDV) in speziellen Rechenzentren zu organisieren, und in Baden-Württemberg 1971 Kommunen und Land die Vorgänger von Komm.ONE gründeten, gab es weder Personal Computer noch das World Wide Web. Bei der Gründung ging es vor allem darum, die großrechnerbasierte Datenverarbeitung in die Hand von Spezialisten zu legen, nach dem Prinzip der Kooperation. Nicht jede Behörde muss ihre Informationstechnik selbst organisieren, wenn das gemeinsam besser geht. Der Grundsatz gilt bis heute.



© Dataport | Dr. Johann Bizer

Kooperation ist auch heute noch die Voraussetzung, um die Herausforderungen der Digitalisierung zu stemmen. Zentrales Thema: Wie kann der Staat seine digitale Souveränität bei steigender Abhängigkeit von IT wahren? Staatliche IT ist immer stärker von Lösungen großer Tech-Konzerne abhängig. Wer technisch abhängig ist, hat nicht mehr die Hoheit über seine IT.

Und hier schließt sich der Kreis: IT-Dienstleister wie Komm.ONE sind seit Jahrzehnten dafür verantwortlich, dass die Verwaltung elektronisch arbeitsfähig ist. Als staatlich getragene Einrichtungen sind sie Garanten ihrer digitalen Souveränität. Der Ansatz, IT gemeinsam zu organisieren, bewährt sich auch dabei. Nur so lässt sich ein Gegengewicht zu marktbeherrschenden Tech-Konzernen schaffen. Bester Ausdruck dieser Haltung ist, dass Komm.ONE mit anderen öffentlich-rechtlichen IT-Dienstleistern wie Dataport die Genossenschaft GovDigital gegründet hat.

**IN DIESEM SINNE: AUF DIE NÄCHSTEN 50 JAHRE ERFOLGREICHE IT-KOOPERATION!**

# GUNTER CZISCH IM INTERVIEW

GUNTER CZISCH, OBERBÜRGERMEISTER DER STADT ULM, SETZT BEI DER DIGITALISIERUNG AUF INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT UND SIEHT SEINE STADT IN DER VORBILDFUNKTION.

## KOMM.ONE WEISS, WIE KOMMUNEN TICKEN

Keine Stadt kann die Herausforderungen der Digitalisierung allein meistern, sagt Gunter Czisch. Der Oberbürgermeister von Ulm setzt bei der digitalen Transformation auf interkommunale Zusammenarbeit und die Erfahrung und das Know-how von Komm.ONE.

**Herr Oberbürgermeister Czisch, die Stadt Ulm gehört zu den innovativen Kommunen im Land und hat sich auf den Weg zur Smart City gemacht. Wie sieht die Ulmer Vision für die Zukunftsstadt aus?**

Wir als Stadt sehen uns als Vorreiter und als Ermöglicher. Die Stadt Ulm möchte ein Leuchtturm dafür sein, wie in der Zukunft digitale Technologien intelligent miteinander vernetzt werden, um den Alltag der Menschen in der Stadt zu verbessern. Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern soll einen Mehrwert erzeugen. Unser Ziel ist es, die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger zu verbessern, dabei geben die Nachhaltigkeitsprinzipien den Rahmen für die Digitalisierung.

# Unser Ziel ist es, die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

## Wo steht die Stadtverwaltung Ulm bei der digitalen Transformation und wie wird sie von der kommunalen IT-Dienstleisterin Komm.ONE unterstützt?

Wir sind auf einem guten Weg. Ulm ist eine Stadt im Wandel und wir sehen es als Herausforderung an, die Veränderungen und Umbrüche der kommenden Jahre aktiv gut zu gestalten. Wie können wir unsere wachsende Stadt so gestalten, dass Nachhaltigkeit und Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger im Mittelpunkt stehen? Diese Frage stand für uns am Anfang der digitalen Transformation und war Ausgangspunkt der im Jahr 2012 begonnenen Smart-City-Strategie, die wir kontinuierlich fortschreiben. Konkret setzen wir die Roadmap zur Digitalisierung der Verwaltung um, haben ein Datenethik-Konzept auf den Weg gebracht und erproben den Einsatz von Open Data innerhalb der Stadtverwaltung und im Austausch mit verschiedenen Communities. Zahlreiche Projekte, die von unserer Geschäftsstelle Digitale Agenda angestoßen und umgesetzt werden, zielen darauf ab, Digitalisierung in den Alltag zu implementieren. Es ist gut, dabei eine Partnerin wie Komm.ONE an seiner Seite zu wissen.

## Welche Vorteile bringt es, dass den Kommunen in Baden-Württemberg seit der Fusion der kommunalen Rechenzentren und der Datenzentrale Baden-Württemberg ein gemeinsamer IT-Dienstleister zur Verfügung steht?

Der entscheidende Vorteil eines gemeinsamen Dienstleisters für die Kommunen liegt meines Erachtens darin, dass wir als Kommunen ein relativ homogenes Kundenprofil aufweisen. Die Komm.ONE kennt unsere Anforderungen und unser Umfeld sehr gut. Man weiß dort, wie

Kommunen ticken. Zugleich stehen ja auch wir als Kommunen im Land im engen Austausch miteinander und arbeiten interkommunal in vielen Bereichen zusammen. Allein die Tatsache, dass es seit 50 Jahren diese Zusammenarbeit im Bereich der Datenverarbeitung gibt, belegt, dass die Kommunen in Baden-Württemberg mit ihrem Kompetenzzentrum bisher gut gefahren sind. Mit Blick auf die Entwicklung der Digitalisierung muss man auch feststellen: Keine Kommune kann diese Herausforderungen allein meistern. Sowohl die Gewinnung von Fachkräften als auch die Skaleneffekte in der Entwicklung und im Betrieb aus der Zusammenarbeit sind weitere wichtige Argumente, die für einen gemeinsamen Dienstleister sprechen. Und: Nur mit standardisierten und integrierten Lösungen lässt sich das Effizienzpotenzial auch voll ausschöpfen.

## Die Digitalisierung der Verwaltung hat durch das Onlinezugangsgesetz (OZG), aber auch durch die Coronapandemie neuen Schub erhalten. Welche Erwartungen haben Sie aktuell und bei künftigen Herausforderungen an die Komm.ONE als kommunale IT-Dienstleisterin?

Wir erwarten, dass sich die Komm.ONE auf Landes- und Bundesebene dafür einsetzt, dass die Umsetzung des OZG zu einer durchgehenden Digitalisierung der Prozesse innerhalb und außerhalb der Verwaltung führt. Komm.ONE kommt im bundes- und landesweiten Konzert der Digitalisierungsakteure eine tragende Rolle zu, diese gilt es auszufüllen und aktiv zu gestalten, gerade was die Einführung standardisierter digitaler Services und Plattformen angeht. Dazu braucht es einen kommunalen IT-Dienstleister, der die Anforderungen seiner Mitglieder in Sachen Verwaltungsdigitalisierung schnell und flexibel erfüllt.

## Wie wird sich aus Ihrer Sicht die kommunale IT in den kommenden Jahren entwickeln?

Die digitale Transformation wird auch das Selbstverständnis und die Kultur kommunaler IT-Dienstleister verändern. Die Plattformökonomie wird sich in keinem geschützten Raum oder Geschäftsmodell abgrenzen können. Datensicherheit oder ein zeitgemäßes Verständnis zum Datenschutz fordern genauso heraus wie die hohe Dynamik, in kürzester Zeit funktionierende Lösungen anbieten zu müssen.

## Stichwort digitale Souveränität: Für wie wichtig halten Sie es, dass die öffentliche Hand die Hoheit über ihre IT und ihre Daten hat – und welche Rolle spielen dabei öffentliche IT-Dienstleister wie die Komm.ONE?

Aus meiner Sicht ist diese Datenhoheit der öffentlichen Hand essenziell. Sie leitet sich ab aus unserem Selbstverständnis, die eigenen Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, oder anders ausgedrückt: sie nicht aus der Hand zu geben. Daraus ergibt sich logisch und konsequenterweise, dass auch Daten, die in der eigenen Kommune entstehen, von dieser – demokratisch legitimiert – kontrolliert werden. Diese Garantie ist eine Grundvoraussetzung für die Beziehung zwischen Bürgerschaft und Kommune. Datensicherheit ist eine komplexe Aufgabe, die nicht jede Kommune für sich allein lösen sollte – da kommen wieder öffentliche IT-Dienstleister ins Spiel. Die Verwendung von Standards und Open-Source-Lösungen durch öffentliche IT-Dienstleister unterstützt diese Sichtweise.



© Stadt Ulm | Gunter Czisch

» Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern soll einen Mehrwert erzeugen. «



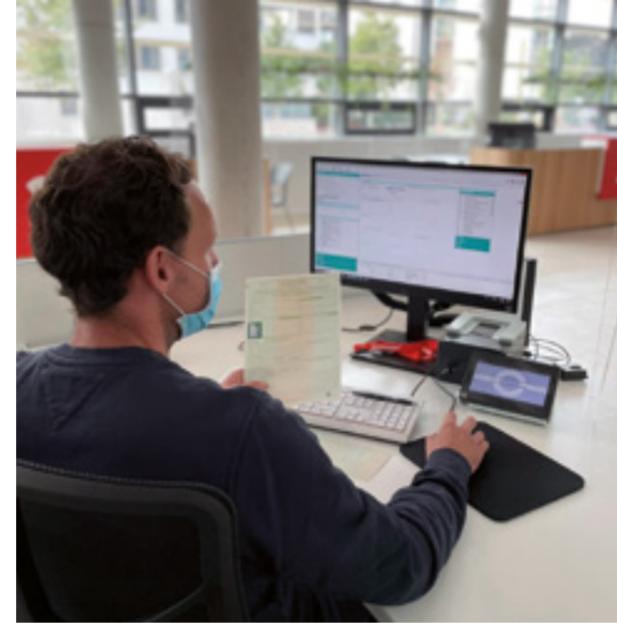
© Privat | Matthias Braun

## Neue IT für Wolfegg

MATTHIAS BRAUN, LEITER FINANZEN UND KOMMUNALER HOCH- UND TIEFBAU DER GEMEINDE WOLFEGG, **SCHÄTZT BERATUNG, ANGEBOTSERSTELLUNG UND PROJEKT-UMSETZUNG AUS EINER HAND.**

Die Gemeinde Wolfegg, gleichzeitig heilklimatischer Kurort, liegt im oberschwäbischen Landkreis Ravensburg. Schon seit Längerem war die IT-Infrastruktur der Verwaltung in die Jahre gekommen. Die Server waren den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen, zudem wurde dringend ein Betriebssystem-Update notwendig: Der Support für das bisher eingesetzte Windows 7 endete bereits im Januar 2020.

Die Lösung kam von Komm.ONE. Deren Fachleute erarbeiteten gemeinsam mit uns ein Konzept, welche Hardware und Softwarelizenzen wir künftig benötigen und welche Dienstleistungen damit verbunden sind. Vorteil: Von der Beratung über die Angebotserstellung bis hin zur Projektumsetzung erhielten wir bei Komm.ONE alles aus einer Hand. Die Implementierung verlief reibungslos und schränkte unseren Publikumsverkehr kaum ein, da der Dienstleister die neue Hardware beschaffte und schon im Rechenzentrum vorbereitete – genau so, wie wir es uns vorgestellt hatten!



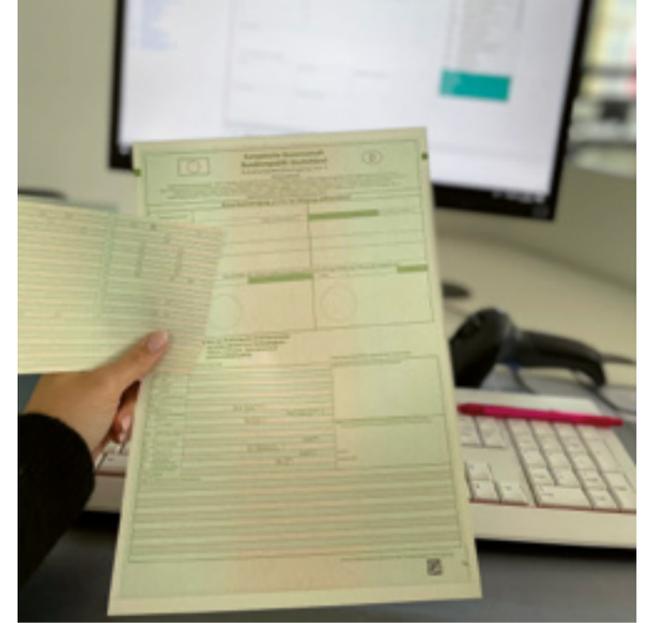
© Stadt Mannheim | Fahrzeugzulassungsstelle

## KM-Fahrzeug nimmt Fahrt auf

LENA LAWINGER, PROJEKTVERANTWORTLICHE AUS DER BEZIRKSLEITUNG BÜRGERSERVICE BEZIRK II DER STADT MANNHEIM, **WERTET DIE UMSTELLUNG AUF KM-FAHRZEUG ALS GROSSEN ERFOLG.**

Die Stadt Mannheim hat jetzt ihr bisheriges Zulassungsverfahren durch das Produkt KM-Fahrzeug der Komm.ONE abgelöst. Dieses unterstützt und beschleunigt die täglichen Arbeitsprozesse in unserer Fachabteilung deutlich. Das Ergebnis sind messbar verringerte Durchlauf- und Bearbeitungszeiten – ganz im Sinne einer bürgerfreundlichen Verwaltung!

Damit die Zulassungsstelle ohne große Unterbrechung weiterarbeiten konnte, hat Komm.ONE das Umstellungsprojekt am Wochenende durchgeführt. So konnte bis Freitagmittag das alte System genutzt werden und am Montag stand bereits die neue Lösung zur Verfügung. Die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter konnten also gleich am ersten Tag erfolgreich mit KM-Fahrzeug durchstarten. Die Anwendungsbetreuung von



Komm.ONE war uns bei dem Softwarewechsel eine sehr große Hilfe. Unsere Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter kommen gut mit dem Programm zurecht und freuen sich auf die weitere Arbeit damit. Da sich viele Fragen erst im laufenden Betrieb ergeben, steht die Anwendungsbetreuung den Mitarbeitenden in der Zulassungsstelle auch nach der Umstellung intensiv zur Seite.

Die innovative Komplettlösung für das Kfz-Wesen der Komm.ONE findet in Baden-Württemberg immer größere Verbreitung. Neben der Stadt Mannheim hat Mitte 2021 auch das Landratsamt Neckar-Odenwald-Kreis KM-Fahrzeug erfolgreich produktiv gesetzt. Geplant ist der Ausbau der Software sukzessive in allen Zulassungsstellen des Landes bis Mitte 2023. Das Landratsamt Calw wechselte bereits 2019; im Oktober und November 2021 sind dann die Stadt Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis an der Reihe sowie die Landkreise Schwäbisch Hall und Tuttlingen – Fortsetzung folgt.

# Aus Überzeugung

FRANK HÄMMERLE, LANDRAT A. D. DES LANDKREISES KONSTANZ, **BLICKT ALS EINER DER TREIBER DER KOMM.ONE-FUSION ZURÜCK AUF EIN LEIDENSCHAFTLICHES BEKENNTNIS ZUR BÜRGERNAHEN KOMMUNALEN SELBSTVERWALTUNG.**

Er erinnert sich: Alle damaligen Akteure verband die Erwartung von Synergieeffekten und ein leidenschaftliches Bekenntnis zur bürgernahen kommunalen Selbstverwaltung.

Eine effiziente, kostengünstige und bürgernahe Verwaltung ist nur durch die Digitalisierung der Verwaltungsabläufe möglich. Dies wird in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen. Denn die Bürgerinnen und Bürger erwarten, dass nahezu alle Behördengänge online erledigt werden können.



© Landkreis Konstanz, Peter Lippert | Frank Hämmerle

Der digitale Wandel in den Kommunen setzt technische Unterstützung, Schulung der Mitarbeitenden und praxistaugliche, passgenaue Software voraus. Diese kommunalen Lösungen bietet der globale Softwaremarkt nicht. Unsere kommunalen Rechenzentren haben in der Vergangenheit Rechner- und Speicherkapazität zur Verfügung gestellt und bei Schulung und Support sehr gute Arbeit geleistet. Es war aber absehbar, dass ein Zusammenschluss der Regionalen Rechenzentren gewaltige Synergien freisetzen würde. Dies hatte schon die Fusion von drei selbstständigen kommunalen Rechenzentren zur Kommunalen Informationsverarbeitung Baden-Franken (KIVBF) im Jahr 2003 bewiesen.

Die Datenzentrale Baden-Württemberg (DZBW) hat auch die Anforderungen aus dem kommunalen Bereich Software entwickelt oder beschafft. Die heterogenen Bedarfe der Kommunen und technische Vorgaben der unterschiedlichen Rechenzentren machten die Softwarebeschaffung jedoch oft zu einer zeitraubenden und teuren Angelegenheit. Damit war die Ausgangslage klar: Nur ein Zusammenschluss der kommunal getragenen Rechenzentren unter Einbeziehung der DZBW konnte die Zukunftsfähigkeit auf dem Markt, Preisvorteile für die Anwender und Effizienz bei der Softwareentwicklung und -beschaffung langfristig sichern.

Diesen Weg, der zur heutigen Komm.ONE führte, sind wir dann aus Überzeugung gemeinsam und Schritt für Schritt gegangen. Dabei war auch entscheidend, dass alle Akteure mit dem leidenschaftlichen Bekenntnis zur bürgernahen kommunalen Selbstverwaltung ein verbindendes und festes Fundament hatten.



# ERFOLGREICH ALS EINHEIT

KARL TRAMER, VORSTANDSVORSITZENDER DER DATENZENTRALE BADEN-WÜRTTEMBERG VON 1996 BIS 2014, **NIMMT UNS MIT ZU DEN ANFÄNGEN DER KOMMUNALEN IT-STRUKTUREN IN BADEN-WÜRTTEMBERG.**

Ich kann mich noch gut erinnern: Wenn ich mit Kollegen aus anderen Bundesländern über die Unterschiede der Strukturen der kommunalen IT in Deutschland sprach, dann hörte ich oft: „Ihr in Baden-Württemberg habt paradiesische Verhältnisse, so etwas ist bei uns undenkbar.“ Was sie meinten? In Baden-Württemberg gab es schon vor 50 Jahren einen einheitlichen Datenverarbeitungsverbund (DVV) mit kommunalen beziehungsweise als Zweckverbände organisierten regionalen Rechenzentren und der Datenzentrale Baden-Württemberg als Anstalt des öffentlichen Rechts, die als gemeinsames Softwarehaus die Landeseinheitlichen Verfahren (LEV) entwickelte. Die Partner stimmten sich regelmäßig ab und trafen in allen wichtigen Fragen gemeinsame Entscheidungen.

## DIE WURZELN DER KOMMUNALEN IT-STRUKTUR IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre wuchsen in ganz Deutschland regionale Rechenzentren aus dem Boden. Gemeinden und selbst größere Städte hatten erkannt: Die Datenverarbeitung auf der Basis der Großrechner-Technologie war zu teuer. Sie taten sich deshalb zusammen und gründeten gemeinsa-

me Rechenzentren. In Baden-Württemberg waren es sieben regionale – Ulm, Reutlingen, Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg, Heilbronn, Region Stuttgart – sowie zwei kommunale Rechenzentren in Stuttgart (Stadt) sowie in Mannheim (Stadt). Das Land gründete ergänzend die Datenzentrale Baden-Württemberg. Sie sollte die Datenverarbeitung im Land und in den Kommunen unterstützen und Software für den Verbund gemeinsam entwickeln.

Ein weiteres wichtiges Argument für den gemeinsamen Weg brachte das Land ein: Zuschüsse für die Datenzentrale und die Entwicklung landeseinheitlicher Verfahren. Es war kein einfacher Weg, die IT zusammenzuführen. Denn das Land Baden-Württemberg entstand 1952 aus drei eigenständigen Ländern: Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern. Das ging bekanntlich nicht konfliktfrei... und auch die Vereinheitlichung der alten Verwaltungstraditionen war ein mühsames Politikgeschäft. Ein Meilenstein in der kommunalen IT-Entwicklung war in den 1970er-Jahren die strategische Entscheidung der Landesregierung für eine einheitliche Kommunal-Software. Die Datenzentrale wurde als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts konstruiert, mit einem Verwaltungsrat als Kontroll- und Entscheidungsgremium. Seit 1996 obliegt der kommunalen Seite – vertreten durch die Zweckverbände (Rechenzentren) und kommunalen Landesverbände (Städtetag, Landkreistag und Gemeindetag) – die unternehmerische Führung.

## FUSIONSWELLE BEI DEN RECHENZENTREN

Es war wieder das Thema Kostendruck, das in den 1990er- und 2000er-Jahren – unter dem Dach des DVV BW – die kommunalen Rechenzentren zusammenführte: Heilbronn und Heidelberg, die Kleinsten im Verbund, machten den Anfang... als neues Rechenzentrum Franken/Unterer Neckar. Es folgte der Zusammenschluss mit Freiburg und Karlsruhe zur Kommunalen Informationsverarbeitung Baden-Franken (KIVBF). Auf württembergischer Seite schlossen sich Ulm und Reutlingen zur Kommunalen Informationsverarbeitung Reutlingen-Ulm (KIRU) zusammen. Und aus acht wurden schließlich drei, als die Stadt Stuttgart ihr eigenes RZ aufgab und die Aufgabe der Kommunalen Datenverarbeitung Region Stuttgart (KDRS) übertrug. Die Stadt Mannheim, die anfangs aufgrund ihrer Siemens-Betriebssystem-Plattform nicht kompatibel mit den anderen, IBM-gesteuerten Rechenzentren war, trat der KIVBF als Mitglied bei und nutzt nun dort die großen Verfahren.

## DAS FINALE

Schon während der Prozesse dieser Zusammenschlüsse stand auch die Frage im Raum, ob nicht eine Gesamtfusion aller Häuser der

nächste Schritt sein sollte. Eine Organisationsuntersuchung über Kosten- und Wettbewerbsvorteile sollte Klarheit bringen. Die damalige Bewertung der Beratungsgesellschaft KPMG: „Es wird empfohlen, die Neuausrichtung des DVV BW auf Basis des organisatorischen Modells Operativer Dachzweckverband umzusetzen“; was einem Zusammenschluss des DVV BW zu einer einheitlichen Organisation gleichkam. Die Mehrheit der Rechenzentren begrüßte den Vorschlag; jedoch nicht einvernehmlich, was die Umsetzung zunächst verhinderte. Aber ein Diskussionsprozess wurde angestoßen. Die Geschäftsleitungen der Häuser sondierten und schoben das Projekt GEPARD (Gelebte Strategische Partnerschaft im DV-Verbund Baden-Württemberg) an, um die Zusammenarbeit weiter zu stärken.

Jahre später war es dann so weit: Der Verwaltungsrat der Datenzentrale brachte die große strategische und wirtschaftliche Fusion schließlich auf den Weg. Zum 1. Juli 2018 entstand ein einheitliches Unternehmen, das nun als Komm.ONE in der Rechtsform einer AöR das operative Geschäft der kommunalen IT in Baden-Württemberg wahrnimmt und auch zahlreiche Kunden in anderen Bundesländern bedient.



Es war kein einfacher Weg, die kommunale IT zusammenzuführen.



# Die erfolgreiche Geschichte der kommunalen IT in Baden-Württemberg im Überblick



© Komm.ONE

## 1979

### DFÜ

Mit der Einführung der Datenfernübertragung (DFÜ) erfolgte die Ablösung der Batchverarbeitung, weg von zentraler Datenerfassung hin zur nutzerbasierten, tagesaktuellen Dialogverarbeitung.

## 1996

### Internet

Im Jahr 1996 wurden die ersten kommunalen Internetauftritte veröffentlicht.

## 31.12. 1999

### Jahr 2000 Problem gelöst

In der Gründungsphase der Rechenzentren war Speicherplatz knapp und teuer. Daten wurden nur mit den letzten beiden Ziffern der Jahreszahl gespeichert, was nach dem Jahrtausendwechsel zu falschen Ergebnissen geführt hätte. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbrachten diese Nacht in den Rechenzentren, um sicherzustellen, dass die Umstellung reibungslos verlief und die Kommunen am 2. Januar 2000 die Programme uneingeschränkt nutzen konnten.

## 1969 – 1972

### Gründungen

Gründung kommunaler Rechenzentren und der Datenzentrale

- Ulm | 17.07.1969
- Heidelberg | 26.11.1970
- Freiburg | 26.03.1971
- Stuttgart | 29.06.1971
- Heilbronn | 26.07.1971
- Reutlingen | 29.06.1972
- Karlsruhe | 13.07.1972
- Datenzentrale | 01.09.1971



## 1993

### Umstellung Postleitzahlen

Die Einführung des neuen Systems 1993 wurde von einer massiven Werbekampagne begleitet. Es wurde die einer Hand ähnliche Comicfigur Rolf mit dem Spruch „Fünf ist Trümpf“ erfunden. Dies machte erhebliche Umstellungsaufwendungen (Stammdaten etc.) bei den Rechenzentren erforderlich.

## 1997

### Rechenzentrumsbetrieb

Zum 01.01.1997 wurde der Rechenzentrumsbetrieb der Landeshauptstadt Stuttgart von der Kommunalen Datenverarbeitung Region Stuttgart (KDRS) übernommen.

# 1997 – 2003

## Fusionen

- 1998 Franken / Unterer Neckar → KRZ FUN
- 2002 Reutlingen und Ulm → KIRU
- 2003 KRZ FUN mit Freiburg und Karlsruhe → KIVBF

# 2006 – 2009

## Kooperationen

Bemühungen zur engeren Zusammenarbeit im DV-Verbund scheiterten (KPMG-Gutachten, Gelebte Strategische Partnerschaft im DV-Verbund – GEPARD).

# 2014

## Initiierung Fusion

Im Verwaltungsrat der DZBW gelang die Einigung zu einer Fusion der kommunalen Rechenzentren mit der Datenzentrale Baden-Württemberg.

# 01.07.2018

## Komm.ONE

Gründung einer Anstalt öffentlichen Rechts (AöR) – Träger: Land (12 Prozent) und die Kommunen Baden-Württembergs (88 Prozent) – als zentrale kommunale IT-Dienstleisterin in Baden-Württemberg



# 2021

## if num== 50: print("jubiläum")

50 Jahre nach Gründung der ersten Rechenzentren: Als von den Gemeinden, Städten und Landkreisen Baden-Württembergs gemeinschaftlich getragene IT-Dienstleisterin steht die Komm.ONE für kundennahe Services im Sinne von Kommunen und Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen.

# DER ZEIT DEN PULS FÜHLEN

JOACHIM WALTER, LANDRAT DES LANDKREISES TÜBINGEN UND PRÄSIDENT DES LANDKREISTAGS BADEN-WÜRTTEMBERG, **FORDERT MEHR ENGA- GEMENT, UM DIE DIGITALISIERUNG SCHNELLER VORANZUBRINGEN.**

Standardisierung fördern und Kompetenzen bündeln, das sind die besonderen Mehrwerte der Komm.ONE als öffentliches Unternehmen. Durch die Fusion fällt es deutlich leichter, standardisierte Lösungen für Landkreise, Städte und Gemeinden zu entwickeln – anstatt das digitale Rad bei gleich gelagerten Problemlagen stets neu zu erfinden.

Gerade angesichts des immer schneller werdenden digitalen Wandels sind Kommunen auf einen Ansprechpartner angewiesen, der auf unterschiedlichsten Digitalisierungsfeldern bewandert ist, den Finger am Puls des Digitalisierungsgeschehens hat und zugleich weiß, wie Landkreise, Städte und Gemeinden ticken. Nicht zuletzt können die Kommunen mit der kompetenzmäßig breit aufgestellten Komm.ONE auch besser als in früheren Zeiten der Markt- macht großer Anbieter begegnen.

Durch das Onlinezugangsgesetz, aber auch durch die Coronapandemie hat die Digitalisierung der Verwaltung neuen Schub erhalten. Gemeinsam mit Komm.ONE muss jetzt eine durchgängige und sichere End-to-End-Digitalisierung gelingen – bis ins sogenannte Backend, bis zur Sachbearbeitung und von dort wieder zurück zu den Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmen. Als Landkreistag setzen wir darauf, dass sich die Komm.ONE engagiert in die Digitalisierungskonvois der Landkreise einbringt, um Digitalisierungsprojekte wie die E-Rechnung, Kundenportale der kommunalen Jobcenter oder die derzeit besonders wichtige digitale Infektionsschutzbelehrung zum Laufen zu bringen.

Die im Grundgesetz verankerte kommunale Selbstverwaltungsgarantie lässt sich in einer zunehmend digitalisierten Welt nur einlösen, wenn sich die Kommune auch in digitaler Hinsicht als souverän erweist. Dieser Souveränität messen wir als Landkreise höchste Bedeutung zu. Freilich ist es der einzelnen Verwaltung – allein schon wegen unserer hochkomplexen Cloud- und Dateninfrastruktur – nur mehr eingeschränkt möglich, im Alleingang digital souverän zu bleiben. Deshalb ist die Komm.ONE als kommunale IT-Dienstleisterin gefordert. Nicht ohne Grund hat sie den Erhalt und die Sicherung der digitalen Souveränität der Kommunen ganz oben auf ihrer strategischen Agenda verankert.

Ein unverzichtbarer Partner, um die Verwaltungsdigitalisierung vor Ort voranzutreiben.

## LANDESWEITE BLAUPAUSEN FÜR DIE DIGITALISIERUNG

Wir müssen bei der Digitalisierung noch schneller werden. Hierbei muss die Komm.ONE als Treiberin fungieren, die landesweite Blaupausen entwickelt, welche die Kommunen dann vergleichsweise einfach vor Ort umsetzen können. Verfügbarkeit der kommunalen IT-Dienste, Vertraulichkeit der Verwaltungsdaten und die Sicherheit der IT-Netze zu gewährleisten, das sind Herkulesaufgaben. Genau um sie zu bewältigen, wurde Komm.ONE geschaffen.



© Landkreistag Baden-Württemberg | Joachim Walter

# LEISTUNGSFÄHIGE DIENSTLEISTERIN UND INNOVATIONS- FÖRDERIN IN EINEM

STEFFEN JÄGER, PRÄSIDENT DES GEMEINDETAGS BADEN-WÜRTTEMBERG, **SIEHT DIE KOMM.ONE SOWOHL IN DER ROLLE DER DIENSTLEISTERIN ALS AUCH IN DER EINER INNOVATIONSTREIBERIN FÜR DIE KOMMUNEN.**

Als zukunftsfähige IT-Dienstleisterin für die Gemeinden, Städte und Landkreise wie auch für das Land Baden-Württemberg wird die Komm.ONE maßgeblich getragen von ihren kommunalen Mitgliedern. Diese sind damit viel mehr als reine Kunden. Gerade im Hinblick auf die Herausforderungen, vor die uns die Digitalisierung der Verwaltungen stellt, war die Fusion der kommunalen Rechenzentren mit der Datenzentrale Baden-Württemberg 2018 ein richtiger Schritt, um sich in Baden-Württemberg zukunftsfähig aufzustellen. Durch die Bündelung der Ressourcen und Nutzung von Synergien erwarten die Kommunen eine gute Kundenbetreuung sowie ein breites, innovatives Produktportfolio und eine gute Qualität.

Die Digitalisierung gewinnt einen zunehmenden Stellenwert im gesellschaftlichen Leben und damit auch in den öffentlichen Verwaltungen. Die Pandemie wirkt hier nochmals als Katalysator, und die Erwartungen der Bevölkerung sind entsprechend hoch. Erwartet wird also nicht nur, das Ohr am Puls der Zeit zu haben, sondern schon heute Lösungen für die Herausforderungen von morgen vorzudenken. Der Komm.ONE kommt hierbei eine zentrale Aufgabe zu, die viel Dynamik, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit erfordern wird. Gemeinsam mit den Kommunen ist sie gefordert, Projekte in einer zielorientierten Schrittfolge verlässlich und partnerschaftlich umzusetzen.

Gemeinden und Städte brauchen die Unterstützung ihrer kommunalen IT-Dienstleisterin durch gute Betreuung und Beratung. Vor allem bei so wichtigen Themen wie der digitalen Souveränität. Denn die Hoheit über Daten und die eigene IT ist essenzieller denn je, weil Dienstleistungen der Gemeinden und Städte eben zunehmend durch Daten bestimmt und optimiert werden.

Die technologischen Entwicklungen werden auch zukünftig in unserer Gesellschaft mit enormer Geschwindigkeit voranschreiten. Wichtig ist, dass sich die kommunale IT hier stets durch innovative Entwicklungen verbessert und auf der Höhe der Zeit bleibt. Dazu zählt selbstredend eine gute digitale Infrastruktur. Neben den Entwicklungen des Onlinezugangsgesetzes wird auch das Internet of Things (zum Beispiel intelligente Messsysteme) eine zunehmend bedeutendere Rolle in der täglichen Arbeit der kommunalen Verwaltungen spielen. Das alles hat ein Ziel: Gemeinden und Städte durch den Einsatz von Technologien noch effizienter, nachhaltiger und fortschrittlicher zu gestalten und die Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Die Rolle der Komm.ONE sollte hier sowohl als leistungsfähige und verlässliche Dienstleisterin als auch als Innovationsförderin entwickelt werden. Darüber hinaus wird ein Thema der Zukunft das Cloud-Computing sein. Darüber kann die Komm.ONE den Kommunen flexible Ressourcen, aber auch schneller neue Innovationen zur Verfügung stellen.



© Gemeindetag Baden-Württemberg | Steffen Jäger

» Komm.ONE und die Kommunen sind gefordert, Projekte in einer zielorientierten Schrittfolge gemeinsam, verlässlich und partnerschaftlich umzusetzen. «



© Privat | Thomas Wagner

# Wer vom Wandel profitieren will, muss ihn begrüßen.

## Strategisch hervorragend aufgestellt

THOMAS WAGNER, BEIRATS- UND EXPERTEN-KREISMANAGER DER KOMM.ONE, **ÜBER MITGLIEDER- UND KUNDENEINBINDUNG ALS ZENTRALES ELEMENT EINER LANGFRISTIGEN ERFOLGSSTRATEGIE**

Die Chance – und gleichzeitig auch die Herausforderung – einer Fusion liegt darin, einen juristisch und organisatorisch herbeigeführten Wandel in einen bewussten, langfristigen Prozess zu überführen. Dabei kommt es auf eine klare Strategie an. Diese muss flexibel und zielführend sein – weg von kurzfristigen Problemlösungen, hin zu langfristig tragfähigen Organisationsprinzipien.

Das führt unweigerlich zum Stichwort „Mitglieder- und Kundeneinbindung“. Bei Komm.ONE stehen das Mitglied und der Kunde ganz im Fokus. Diese strategische Aufstellung ist die entscheidende Grundlage einer langfristig partnerschaftlichen und erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern und Vertragskunden des Zweckverbandes 4IT beziehungsweise der Komm.ONE als kommunaler IT-Dienstleisterin.

Wir wollen unsere Verbandsmitglieder auf allen Ebenen mitnehmen und in die Entscheidungen über das Angebotsportfolio aktiv einbinden, denn wir sind überzeugt davon, dass dadurch eine einzigartige und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Zusammenarbeit entsteht.

Mit dem Verwaltungsrat und dem Organisationsbeirat sind zwar zwei wesentliche Kernelemente der strategischen Mitbestimmung und -wirkung in unseren Satzungen verankert – bei über 1.100 Verbandsmitgliedern werden für eine tragfähige Zusammenarbeit allerdings weitere „Bausteine“ nötig sein.

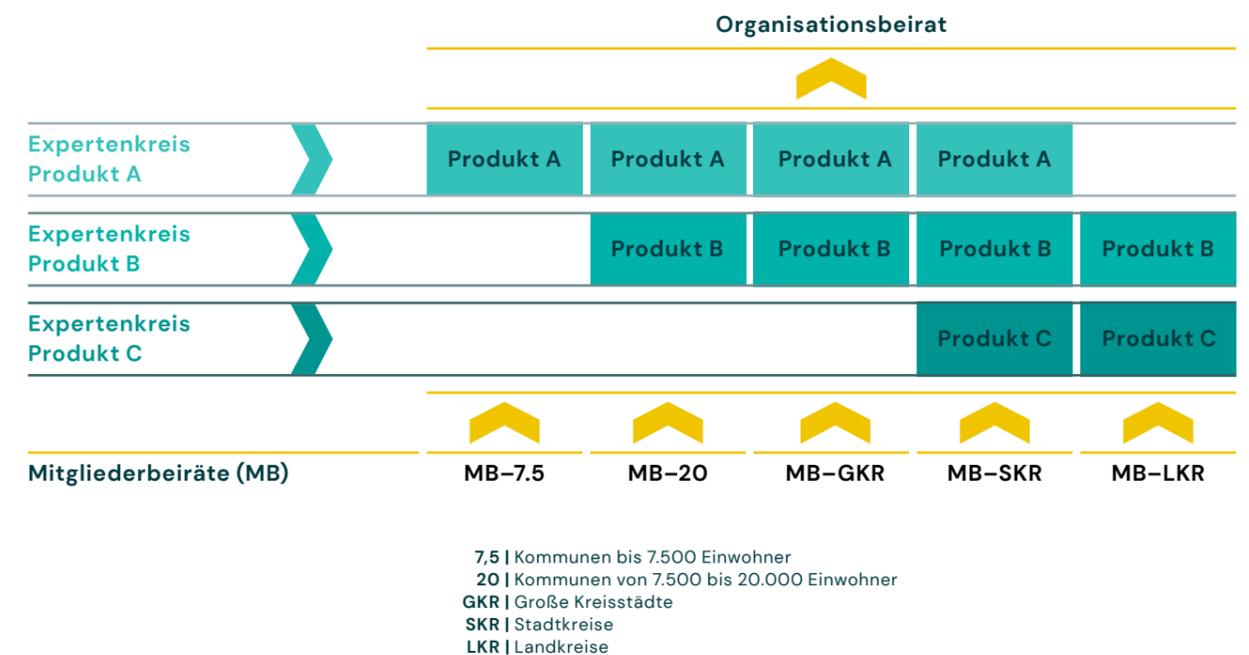
Für den operativen Anforderungsbereich hat die Komm.ONE die kundensegmentspezifischen Mitgliederbeiräte als beratende Gremien zur Weiterentwicklung des Produktportfolios etabliert. Diese haben die Arbeit bereits erfolgreich aufgenommen, bringen ihre Anforderungen an die Komm.ONE auf Entscheidungsebene aktiv ein und geben wichtige Impulse für das zukünftige Angebotsportfolio.

Zur Ergänzung der strategischen Aufstellung setzt die Komm.ONE auf spezielle produktbezogene Expertenkreise, die mit ausgewiesenen Koryphäen aus dem Kreis der Mitglieder und Vertragskunden besetzt werden und das bestehende und perspektivische Produktportfolio funktional weiterentwickeln. So bleibt die Komm.ONE als IT-Dienstleisterin – und damit auch ihre Kunden – weiterhin ganz nah am aktuellen Bedarf.

Im Rahmen der Mitglieder- und Kundeneinbindung sind die oberste Führungsebene, IT-Verantwortliche und Amtsleitungen für Finanzen, Personal,

Ordnung und Digitalisierung wichtige Zielgruppen. Für sie entwickelt Komm.ONE spezielle Sonderformate (zum Beispiel Treffen oder Tagungen für IT-Leiter, Perspektivseminare), um in Veranstaltungen gezielt zu informieren und in den Dialog zu treten.

Mitgliederbeiräte, Expertenkreise und Sonderformate sind im Bereich des Beiratsmanagements im Center C2.2 Kundenmanagement & Akademie verankert und werden von dort aus zentral koordiniert.



# DIE KOMMUNALE FAMILIE



© Privat | Olaf Neumann

OLAF NEUMANN, LEITUNG ZENTRALE ORGANISATION BEIM LANDRATSAMT ORTENAUKEIS UND VORSITZENDER DES MITGLIEDERBEIRATES DER LANDKREISE, **WERTET DIE EINFÜHRUNG DER MITGLIEDERBEIRÄTE ALS ERFOLG.**

Der Grundgedanke der kommunalen Familie, dass sich Aufgaben der elektronischen Datenverarbeitung besser gemeinsam erledigen lassen, ist 50 Jahre nach Gründung der ersten kommunalen Rechenzentren aktueller denn je: Die Dynamik des digitalen Wandels stellt die öffentliche Verwaltung vor immense Herausforderungen und Veränderungen, die nur gemeinsam erfolgreich bewältigt werden können. Dies festigt die Daseinsberechtigung der Komm.ONE auch 50 Jahre nach Gründung der Vorgängerrechenzentren und bekräftigt zugleich den Anspruch der Mitglieder an die Komm.ONE, technische Infrastrukturen zu bieten, die sicher und verlässlich sind, sowie bedarfsgerechte, moderne und innovative Lösungen bereitzustellen, damit die Kommunen ihren Kunden ein optimales Dienstleistungsangebot bieten können. Die Einrichtung der Mitgliederbeiräte sehe ich hier als wichtigen Baustein einer langfristig angelegten, partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Die Landkreise sind gerne bereit, hierüber weiterhin die Komm.ONE zu beraten, konstruktiv kritisch zu begleiten und als Innovationstreiber zu wirken, um gemeinsam eine moderne öffentliche Dienstleistungsinfrastruktur gestalten zu können.

# SCHON VIEL ERREICHT

THOMAS KIWUS, GESCHÄFTSFÜHRER DER VERWALTUNGSGEMEINSCHAFT ROSENSTEIN, **ZIEHT EIN POSITIVES FAZIT NACH DEN ERSTEN 50 JAHREN KOMMUNALER IT.**

Um die Selbstständigkeit und Funktionsfähigkeit unserer Kommunen zu sichern, ist die interkommunale Zusammenarbeit in Baden-Württemberg in vielen Bereichen ein unverzichtbarer Baustein. Für unseren homogenen Organisationsgrad im Bereich der IT in Baden-Württemberg werden wir außerhalb des „Ländles“ oftmals beneidet. Leider scheinen wir selber diese Vorteile nicht immer entsprechend zu würdigen.

Der frühere Aufbau von kommunalen Kooperationen, regionalen Rechenzentren und die noch junge Fusion zu einer gemeinsamen Anstalt des öffentlichen Rechts (Komm.ONE) waren gekennzeichnet durch ein großes Engagement der Beteiligten und den stetigen Wandel der Rahmenbedingungen. Möglich war die Erfolgsgeschichte der letzten 50 Jahre nur, da Kommunalverwaltungen, Stadt- und Landkreise stets eng eingebunden waren. Im Rückblick kann man stolz sagen, dass vieles richtig gemacht wurde. Das Ringen um die beste Lösung, eine zeitnahe Umsetzung und die Finanzierung dieser Angebote waren ständiger Wegbegleiter in allen Entscheidungsprozessen. So wurden kostengünstige Softwarelösungen zur Verfügung gestellt, die Verwaltungen aller Größenordnungen gleichzeitig nutzen können.

Speziell im ländlichen Raum brauchen wir unsere gut funktionierenden kleinen Gemeindeverwaltungen. Dafür ist ein zeitgemäßes, funktionierendes IT-Umfeld die Voraussetzung. Vernetzte Lösungen, Cloud-Computing oder digitale Unterstützung im Bildungsbereich – diese Herausforderungen können unsere zahlreichen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort nicht mehr neben ihren sonstigen Verwaltungsaufgaben stemmen.

Deshalb braucht die öffentliche Verwaltung (unabhängig von ihrer Größe) eine enge Zusammenarbeit und Kooperationsbereitschaft in allen Bereichen der IT. Die Schnelligkeit des Marktes und die Erwartungshaltung der Bürgerschaft (ver)föhren leider allzu oft dazu, eigene schnellere Wege beim Einsatz von IT-Lösungen zu gehen. Die Suche nach einer gemeinsamen Lösung ist aufwendiger und mit mehr (Koordinations-)Aufwand verbunden – aber sollte langfristig einen deutlichen Synergieeffekt für die Beteiligten erwirtschaften. Es liegt an uns, durch unsere Vertreter in den zahlreichen Gremien von Komm.ONE und 4IT konstruktiv mitzuwirken und gute Entscheidungen zu treffen. Denn auch zum 75. Jubiläum sollen unsere Nachfolger sagen können: „Es wurde in den letzten 25 Jahren vieles richtig gemacht.“



© Privat | Thomas Kiwus



Im Rückblick auf die letzten 50 Jahre kann man stolz sagen, dass vieles richtig gemacht wurde.



# KLAUS-PETER WALDENBERGER IM INTERVIEW

KLAUS-PETER WALDENBERGER, BÜRGERMEISTER VON LAUFFEN AM NECKAR UND MITGLIED IM VERWALTUNGSRAT DER 4IT UND IM VERWALTUNGSRAT DER KOMM.ONE, ERINNERT SICH AN GEMEINSAME PROJEKTE UND BLICKT VOLLER TATENDRANG IN DIE GEMEINSAME ZUKUNFT.

**An welche Aufgabe, die Sie gemeinsam mit der Komm.ONE beziehungsweise den Vorgängerorganisationen gemeistert haben, erinnern Sie sich besonders gern?**

Auch wenn es befremdlich klingt: an die Bildungscld, also Ella. Das war am Ende kein Ruhmesblatt für das Land Baden-Württemberg und das Kultusministerium. Aber es war ein gutes Beispiel, wie ein Unternehmen den Zeitgeist erkannt hat und auf einer in der Verwaltung bereits bewährten Cloud-Plattform ein innovatives und funktionierendes Angebot vorlegte – mit dem das Coronageschehen an den Schulen hätte gemeistert werden können!

**Was war Ihnen in den letzten Jahren der Zusammenarbeit – auch vor der Fusion im Jahr 2018 – wichtig?**

Der kommunale Dienstleister muss Innovationstreiber sein, und das betrifft derzeit im Wesentlichen die Digitalisierung. Und: Wenn eine durchaus fragwürdige gesetzliche Änderung kommt, ist es wichtig, passgenaue Lösungen für unterschiedliche Größenordnungen der Städte und Gemeinden anzubieten, wie das bei KM-Finanzien geschehen ist.



© David Arzt | Klaus-Peter Waldenberger

**Die Digitalisierung der Verwaltung hat durch das Onlinezugangsgesetz, aber auch durch die Coronapandemie neuen Schub erhalten. Welche Erwartungen haben Sie aktuell an die Komm.ONE als kommunale IT-Dienstleisterin?**

Die Komm.ONE sollte klar definieren, welche Rolle das Unternehmen einnehmen wird. Den Städten und Gemeinden muss klar sein, dass die Komm.ONE nur nach einer konkreten Beauftragung tätig wird, zum Beispiel bei der Freischaltung von service-bw oder bei Bezahlfunktionen im Kontext des Onlinezugangsgesetzes. Ich erwarte auch akzeptable Umsetzungsfristen, dabei denke ich im Besonderen an den digitalen Rechnungseingangsworkflow und die Umsetzung der Dokumentenmanagement-Projekte.

**Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit der Komm.ONE bei konkreten Digitalisierungsprojekten?**

Die letzte kleinere Digitalisierungsmaßnahme war die Umstellung von Kita\_Verwaltung auf Onlineanmeldung, ein Gewinn für meine Beschäftigten und eine wesentliche Erleichterung für die Eltern.

**Welche Lösungen und Verfahren von der Komm.ONE zur Unterstützung von Bürgerservice und Verwaltungsarbeit würden Sie als besonders hilfreich hervorheben?**

Wir sollten in fünf bis zehn Jahren bei den weisungsgebundenen Pflichtaufgaben unserer Bürgerämter den Digitalisierungsgrad erreicht haben, den wir heute im Bankensektor leben. Dazu braucht es eine durchgängige und einheitliche Authentifizierung, ganz klar eine Aufgabe für den Bundesgesetzgeber.

**Stichwort „digitale Souveränität“: Für wie wichtig halten Sie es, dass die öffentliche Hand die Hoheit über ihre IT und ihre Daten hat – und welche Rolle spielen dabei öffentliche IT-Dienstleister wie Komm.ONE?**

Die digitale Souveränität ist immer anzustreben, insoweit ist es mir unverständlich, dass das Land Baden-Württemberg im Bildungssektor auf Microsoft setzt. Gerade die kleineren Städte und Gemeinden sind auf die Unterstützung von Komm.ONE angewiesen.

**Was bedeutet es für Sie, Mitglied des Zweckverbands 4IT – des wesentlichen Trägers der Komm.ONE – zu sein? Können Sie sich bei der strategischen Ausrichtung einbringen?**

Absolut. In den Vertretergremien, vom Mitgliederbeirat über den Organisationsbeirat bis hin zu den beiden Verwaltungsräten, findet eine sehr offene und zielorientierte Diskussion statt. Gerade die Reibungsverluste der Fusionsphase, die zu einer großen Unzufriedenheit bei den Städten und Gemeinden geführt haben, werden klar angesprochen und hinterfragt.

**Bei welchen künftigen Herausforderungen setzen Sie auf die Unterstützung der Komm.ONE?**

Na ja, eine große Frage. Ich wäre schon sehr froh, wenn ich in meiner laufenden und letzten Amtszeit Posteingang und Rechnungsworkflow digitalisieren könnte – wir sind bereit!

# KONSEQUENTE QUALITÄTS- SICHERUNG

UWE SEHNER, STABSSTELLE ARCHITEKTUR,  
INFORMATIONSSICHERHEIT & DATENSCHUTZ  
DER KOMM.ONE, **BETONT DIE BEDEUTUNG  
SICHERER PRODUKTE UND EINES SICHEREN  
BETRIEBS FÜR DIE INFORMATIONSSICHERHEIT.**

Gute Ideen und innovative Anwendungen für unsere Mitglieder und Kunden stehen im Mittelpunkt unseres Schaffens. Das ist die Basis für Erfolg. Und dabei steht außer Frage und sollte allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tagtäglich gewärtig sein, dass wir unseren Geschäftszweck und die damit verbundenen Ziele nur erreichen, wenn wir sichere Produkte und einen sicheren Betrieb gewährleisten. Informationssicherheit und Datenschutz unterstützen durch geeignete Anwendung von organisatorischen, personellen, infrastrukturellen und technischen Maßnahmen dabei, ein Sicherheitsniveau zu schaffen, das als eine angemessene Basis für die schutzbedürftigen Unternehmenswerte dient.

Sicherheit, Wirtschaftlichkeit und Benutzerfreundlichkeit stehen dabei in enger Beziehung zueinander. Unsere Sicherheitskonzeption soll ein Sicherheitsniveau definieren, das diese Kriterien in ein für alle Beteiligten optimales Verhältnis setzt.

Vor dem Hintergrund vielfältiger neuer Bedrohungsszenarien betreiben wir konsequent die Weiterentwicklung unserer Konzepte und Strategien auf der Basis neuer technologischer und betrieblicher Möglichkeiten (Master-Data-Management, Cloud-Sicherheitstechnologien, optimierte Authentifizierungsstrategien, Netzwerkkonzepte). Dies ist gerade in Bezug auf die generelle Digitalisierung das Schwerpunktthema der nächsten Jahre. Durch kontinuierliche Erneuerung bestehender Zertifizierungen und die zusätzliche Zertifizierung neuer Bereiche dokumentieren wir nachhaltig das Erreichte und betreiben eine konsequente Qualitätssicherung.

Dies gilt sowohl für die Komm.ONE selbst als auch für ihre Tochterunternehmen.

Eine besondere Bedeutung kommt der Mitwirkung bei der Cybersicherheitsstrategie von Bund, Ländern und Kommunen zu. Hierbei werden wir als Komm.ONE unsere Kompetenzen insbesondere im Bereich Informationssicherheit und Datenschutz einbringen, um die Weiterentwicklung, den Aufbau und die Unterstützung von Fachservices für unsere Mitglieder und Kunden gemeinsam zu gestalten.

Basierend auf einem funktionierenden Informationssicherheitsmanagement und der Einhaltung des Datenschutzes können die Services und Leistungen der Komm.ONE stringent, effizient, sicher und nachhaltig unseren Mitgliedern und Kunden bereitgestellt und weiterentwickelt werden.

## Wir arbeiten konsequent an der **Weiterentwicklung unserer Konzepte und Strategien.**



© Komm.ONE | Uwe Sehner

# AUF DER HÖHE BLEIBEN



© Stadt Mannheim, Ben van Skyhawk | Dr. Peter Kurz

DR. PETER KURZ, OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MANNHEIM UND PRÄSIDENT DES STÄDTETAGES BADEN-WÜRTTEMBERG, **MÖCHTE ZUKÜNFTIG MIT HILFE KOMMUNALER IT JEDE VERWALTUNGSDIENSTLEISTUNG DIGITAL ERBRINGEN KÖNNEN.**

Vor 50 Jahren realisierten baden-württembergische Kommunen mit dem Innenministerium die großartige Idee, Herausforderungen der damals neuen elektronischen Datenverarbeitung gemeinsam zu bewältigen und deren Möglichkeiten gemeinsam auszuschöpfen. Es entstanden eine Datenzentrale und sieben kommunale Rechenzentren. Diese gute und seinerzeit schlüssige Struktur passten sie 2002 auf halber Strecke mit der Reduzierung von sieben auf drei Rechenzentren an eine veränderte Welt der Datenverarbeitung an.

Vollendet wurde die Optimierung 2018 mit dem Zusammenschluss von Datenzentrale und kommunalen Rechenzentren zu einer gemeinsamen IT-Dienstleisterin, der Komm.ONE. Für Städte, Gemeinden und Landkreise heißt dies: Sie können unter einem nochmals gestärkten Dach landesweit miteinander kooperieren und Synergien vollständig ausschöpfen.

Eine Konstante lässt sich in den 50 Jahren seit Gründung des Verbunds erkennen: Die Welt der

## Landesweit miteinander kooperieren und Synergien vollständig ausschöpfen.

Datenverarbeitung dreht sich immer schneller, genau wie es Moore mit seinem Gesetz in den 1960er-Jahren vorhersagte.\* Durch das Onlinezugangsgesetz, aber auch durch die Coronapandemie hat die Digitalisierung der Verwaltung noch einmal neuen Schub erhalten. Bei dieser Rasanz im kommunalen Bereich mit seiner außerordentlichen Vielfalt an Dienstleistungen auf dem Stand der Technik zu bleiben, ist einzelnen Kommunen unmöglich. Nur in der Gemeinschaft kann dies gelingen. Der wichtigste Auftrag und unsere Erwartungen an die Komm.ONE lauten daher: Dienstleisterin für die Kommunen auf der Höhe der Zeit zu sein und zu bleiben.

### ÖFFENTLICHE VERWALTUNG MUSS DIE IT-HOHEIT BEHALTEN

Die digitale Souveränität und ihr Bruder, der Datenschutz, sind für die öffentliche Verwaltung von herausragender Bedeutung. Die öffentliche Verwaltung muss die Hoheit über ihre IT sowie ihre Daten behalten und darf weder in Abhängigkeit von Staaten noch von Unternehmen gelangen. Und

sie muss ihren Bürgerinnen und Bürgern garantieren, dass deren persönliche Daten bei ihr gut aufgehoben sind. Die starke IT-Dienstleisterin Komm.ONE hat bewiesen, dass sie den notwendigen Service dafür bietet.

Was die Digitalisierung kommunaler IT angeht, bewegen wir uns derzeit noch in den Mühen der Ebene und suchen nach den jeweils richtigen Lösungen. Das Ziel aber steht schon jetzt fest: Jedwede klassische Verwaltungsdienstleistung wird irgendwann digital erbracht werden können und müssen. Je eher dies möglich ist, desto besser, denn wer dabei schneller ist, kommt auch früher in den Genuss der Vorteile. Welches Ausbaupotenzial die Kommunen dabei haben, hat uns die Covidpandemie nochmals geradezu schmerzhaft verdeutlicht. Komm.ONE soll weiter an der Spitze dieser Entwicklung stehen.

\* Das Mooresche Gesetz besagt, dass sich die Komplexität, also die Anzahl der Schaltkreis-komponenten auf einem integrierten Schaltkreis, mit minimalen Komponentenkosten regelmäßig verdoppelt.



# IM GESPRÄCH MIT DEM VORSTAND

WILLIAM SCHMITT UND ANDREAS PELZNER ÜBER  
GEWACHSENE ERFAHRUNGEN, RASANTE DIGI-  
TALISIERUNG, HEHRE ZIELE UND KOMMENDE  
HERAUSFORDERUNGEN, DIE WICHTIGE WEICHEN  
NEU STELLEN

**Vor 50 Jahren wurde die Datenzentrale Baden-  
Württemberg gegründet. Seitdem hat die Digi-  
talisierung enorme Sprünge gemacht. Welche  
Aufgaben hat die Komm.ONE als Nachfolgerin  
der DZBW dabei?**

**ANDREAS PELZNER:** Im Jahr 1971 war die Arbeit in Verwaltungen noch von Karteikarten und Rollcontainern geprägt. Die DZBW und die Regionalen Rechenzentren leiteten dann in Baden-Württemberg die Zeit der Großrechner ein, mit denen Prozesse schneller umgesetzt werden konnten. Dieser Fortschritt vollzog sich über Jahrzehnte im Hintergrund. Außerhalb der Verwaltungen war davon wenig zu spüren. Heute hingegen sind die meisten Bürgerinnen und Bürger selbst im Internet unterwegs, wollen bei Behörden möglichst viel über ihre Endgeräte erledigen – auch mobil mit ihrem Smartphone. Diese dynamische Entwicklung haben wir seitens der Verwaltungen von damals bis heute intensiv vorangetrieben. Das tun wir auch bei allen weiteren, künftigen und notwendigen Schritten, um das Ziel einer digitalen Gesellschaft zu erreichen.

**In den vergangenen Jahren wurden Stimmen lauter, die bei der Digitalisierung vom Staat mehr Tempo einfordern. Ginge es schneller?**

**WILLIAM SCHMITT:** Wir haben für die Zukunft bereits gute Konzepte und technische Lösungen in Vorbereitung, werden aber häufig durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Bundes

und der Länder ausgebremst. Staatliche Stellen verwalten die Daten ihrer Bürgerinnen und Bürger treuhänderisch. Datenschutz und Transparenz sind deshalb sehr wichtig. Die Menschen müssen sicher sein, dass ihre persönlichen Informationen nicht in falsche Hände geraten, und sollen den Überblick behalten, welche ihrer Daten von welcher Stelle zu welchem Zweck genutzt werden. Unser Ziel ist ein One-Stop-Government, bei dem man alle notwendigen bürokratischen Schritte zur Erreichung eines Zieles an einer einzigen Stelle durchführen kann. Es darf aber niemand durch seine digitale Identität und durch digitale Authentifizierung gläsern werden. Rechtsstaatliche Grundsätze können mitunter technische Innovationen verzögern.

**Wie stellt Komm.ONE sich organisatorisch auf den technischen und gesellschaftlichen Wandel ein?**

**WILLIAM SCHMITT:** Um wirtschaftlicher zu arbeiten, schlossen sich in Baden-Württemberg die bis dahin selbstständigen Rechenzentren in Etappen regional zusammen. Ein weiterer wichtiger Schritt war 2018 die Fusion dieser drei Rechenzentren mit der Datenzentrale zu einem gemeinsamen IT-Dienstleister für die Kommunen in ganz Baden-Württemberg. Die Komm.ONE wird zu 12 Prozent vom Land getragen und zu 88 Prozent von dem gemeinsamen Zweckverband 4IT mit seinen über 1.000 Mitgliedern – den Kommunen und deren Einrichtungen. Unsere Anstalt öffentlichen Rechts ist eine leistungsfähige Dienstleisterin, die wirtschaftliche, einheitliche Lösungen für Baden-Württemberg anbieten kann. Dabei agieren wir auch als Mittler zwischen den Kommunen und dem Land.

### Vor welchen Aufgaben steht Komm.ONE aktuell?

**ANDREAS PELZNER:** Unter den vielen wichtigen Themen sind derzeit besonders die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Onlinezugangsgesetz (OZG) zu nennen. Das OZG verpflichtet Bund, Länder und Kommunen, bis spätestens 2022 ihre Verwaltungsleistungen auch elektronisch über Verwaltungsportale anzubieten. Knapp 575 digitale Verwaltungsleistungen zählt das Gesetz auf. Komm.ONE wurde vom Land Baden-Württemberg damit beauftragt, die kommunalen Verwaltungsleistungen dafür zu programmieren und auf service-bw, dem Portal des Landes, bereitzustellen. Dies, wie vom Bund vorgegeben, in nur drei Jahren umzusetzen, ist ein hehres Ziel, zumal dem Bund bisher ein einheitliches architektonisches Zielbild für die vollständige Verwaltungsdigitalisierung fehlt und sich daher die Rahmenbedingungen oft verändern.

### Welche Lücken tun sich da auf?

**ANDREAS PELZNER:** Laut OZG reicht es aus, dass ein Antrag digital bei der Verwaltung eingeht. Das kann per E-Mail, als PDF oder über das Postfach einer Behördenplattform wie service-bw passieren. Sachbearbeiter müssen dann Informationen aus einem PDF per Hand übertragen, bestenfalls in ein existierendes Fachverfahren. Den Kommunen ist mit solchen Medienbrüchen nicht geholfen. Im Gegenteil, das sorgt für Frustration. Die Digitalisierung solcher Vorgänge muss von Anfang bis Ende durchdefiniert werden: vom ersten Antrag etwa einer Bürgerin über das gesamte Fachverfahren mit einer digitalen Arbeitsmappe, die zwischen Sachbearbeitern von Behörden weitergereicht werden kann, bis zur Bestätigung an die Antragstellerin, dass alles auf den Weg gebracht

oder gar schon erledigt ist. Da lässt sich vieles automatisieren. Genau das wäre durchgängige digitale vorgangsabschließende Wertschöpfung. Doch bislang ist nicht vorgeschrieben, dass die Fachverfahren der Kommunen mit OZG-Prozessen kommunizieren müssen, lediglich in der Stufe 4 sind Register anzubinden. Hier sollte vom Gesetzgeber nachgebessert werden, denn nur vollständig digitale und vorgangsabschließende Onlineprozesse sind für die Kommunen nachhaltig von Nutzen.

### Was steht hierbei mit Blick auf den Datenschutz konkret an?

**WILLIAM SCHMITT:** Datenschutz und IT-Sicherheit können nur gewährleistet werden, wenn wir digital souverän sind. Dieses Ziel beschränkt sich nicht auf den deutschen Horizont, sondern ist ein Vorhaben, das im Rahmen der EU angegangen werden muss – und auch wird. Konkret bedeutet dies etwa, Daten in eigenen Rechenzentren zu speichern. Server, die sich zum Beispiel in den USA befinden, unterstehen dort einem anderen Recht als in Europa. Der Schutz von Bürgerdaten spielt im EU-Recht eine größere Rolle als anderswo in der Welt. Darauf sind auch alle unsere Verfahren ausgerichtet: höchstes Maß an Schutz, Sicherheit und Datensparsamkeit! Unsere Einrichtungen sind zertifiziert, dies garantiert Rechtssicherheit.

**ANDREAS PELZNER:** Für die digitale Souveränität sind neben hiesigen Serverkapazitäten auch quelloffene Systeme wichtig. Wir müssen eigene Software und ein eigenes IT-Portfolio entwickeln, um von IT-Konzernen mit eigenen kommerziellen



Interessen unabhängig zu werden. Schon jetzt arbeiten wir auf unseren großen Plattformen mit Open-Source-Software. Hierbei werden viele hiesige IT-Dienstleister eingebunden. Ein Vorteil quelloffener Software ist, dass auf deren Basis unterschiedliche Akteure gemeinsam innovative Lösungen entwickeln können. Für die Komm.ONE – ebenso wie für Bund und Länder – muss es ein wichtiges Ziel sein, eine europäische digitale Souveränität und eine neue IT-Identität zu erlangen. Das kann nur auf der Grundlage von Open Source funktionieren.

### Die Komm.ONE agiert vor allem auf kommunaler Ebene. Doch die Rahmenbedingungen werden auf den Ebenen der Länder, des Bundes und der EU definiert. Welcher Spielraum bleibt Ihnen da?

**WILLIAM SCHMITT:** Dank der Fusion und Neuorganisation 2018 sind wir im Auftrag der Kommunen ein kompetenter Ansprechpartner für das Land Baden-Württemberg. Auch auf Bundesebene ist die Komm.ONE inzwischen eine relevante Größe. Bei uns ist Know-how aus verschiedenen Bereichen gebündelt: für rechtliche Rahmenbedingungen, für die Entwicklung neuer Lösungen, für den Betrieb. Wir setzen die digitalen Prozesse

nicht nur um, sondern wir konzipieren sie auch. Das gilt etwa für die einheitliche Plattform, die vom Land und von den Kommunen genutzt werden kann. Unser Know-how ist auch auf Bundesebene gefragt.

### Was fragt die Bundesregierung bei Komm.ONE an?

**WILLIAM SCHMITT:** Das Bundesinnenministerium hat ein Programm aufgelegt, um die staatlichen Register zu modernisieren, wozu etwa das Melderegister gehört. Dabei handelt es sich um eine komplexe Struktur, bei der auch Daten zwischen Bund und Ländern ausgetauscht werden. Die Komm.ONE hat das Melderegister in Baden-Württemberg entwickelt und betreibt es. Mit dem Austausch der Datensätze und der Abfragenlast kennen wir uns aus. Deshalb wurden wir um eine Einschätzung gebeten, wie aufwendig und teuer die Modernisierung für den Bund voraussichtlich wird. Zudem sind wir in das Vorhaben des Bundes eingebunden, eine Verwaltungscloud zu konzipieren, und bauen mit unseren Partnern eine zentrale Schnittstelle für das Kraftfahrtbundesamt auf.

**ANDREAS PELZNER:** Solche Aufgaben haben auch strategische Bedeutung. Im Hinblick auf die digitale Souveränität ist ein Open-Source-Repository für den öffentlichen Sektor von großer Bedeutung.

Vor 50 Jahren  
ging es um  
Kapazitäten.  
Heute sind wir  
**Möglichmacher,  
Digitalexperten,  
Wegbereiter.**

Über solch ein Verzeichnis zur Speicherung und Beschreibung offener und für jedermann nutzbarer digitaler Objekte werden der Öffentlichkeit Quellcodes, Programme, Produkte, Schnittstellen und Konzepte zur Verfügung gestellt. Das Bundesinnenministerium hat die Komm.ONE beauftragt, solch ein Repository zu entwickeln. So sind wir an der Definition der Rahmenbedingungen für die souveräne Digitalisierung beteiligt. Dabei arbeiten wir mit Partnern aus Italien zusammen, die in diesem Bereich schon spannende Dinge entwickelt haben. So kommt dann auch die europäische Ebene ins Spiel. Da können alle Akteure voneinander profitieren.

**Wo ist Ihre IT-Expertise zwischen den juristischen Leitplanken und politischen Entscheidungen verortet?**

**WILLIAM SCHMITT:** Der Rechtsstaat braucht sowohl juristische als auch IT-Expertise. Vor einer Entscheidung muss man ja wissen, inwiefern Rechtsordnungen IT-technisch umsetzbar sind. Wir bauen mit unserem gebündelten Know-how

samt Praxiserfahrung eine wichtige Brücke. Die beiden Bereiche lassen sich nicht strikt trennen. Dieses Bewusstsein ist in der Politik gewachsen, kommunale und Landesdienstleister werden zunehmend eingebunden. Die Komm.ONE spielt dabei eine führende Rolle.

**ANDREAS PELZNER:** Vor 50 Jahren waren wir mehr oder weniger „die Kistenschieber“. Beim Aufbauen von Großrechnern kam es darauf an, dass sie Strom hatten und genügend Rechnerkapazitäten vorhanden waren. Jetzt sind wir Möglichmacher, als Digitalexperten gefragt und als Berater für die Politik. Bei den wichtigen Weichenstellungen, die nun in Sachen Digitalisierung anstehen, können wir unsere Expertise einbringen. Voraussetzung dafür ist, dass wir mit den Kommunen, den Trägern der IT-Innovation, das Machbare optimal umsetzen. Um einen starken Rechtsstaat wie Deutschland zu digitalisieren, braucht es digitale Expertise. Und über die verfügt Komm.ONE.



# 4-IN-1 GEWINNT

DR. HANS-HENNING MIELKE, CENTERLEITER OPERATIONS & TECHNISCHES SERVICE MANAGEMENT DER KOMM.ONE, **SIEHT DURCH DIE WEITERENTWICKLUNG DER MAGELLAN-PLATTFORM DIE TECHNISCHE FUSION AUF ERFOLGSKURS.**

Mit der Fusion der Datenzentrale Baden-Württemberg und der drei kommunalen Zweckverbände KIVBF, KIRU und KDRS am 1. Juli 2018 verfügte Komm.ONE in Baden-Württemberg über insgesamt vier Rechenzentren in Reutlingen, Stuttgart (Datenzentrale und KDRS) und Karlsruhe, die uns den Betrieb der von Komm.ONE bereitgestellten Fachverfahren und die Weiterentwicklung der Komm.ONE-eigenen Verfahren ermöglichten.

Früh wurden Zielbilder für die Zukunft entwickelt:  
- Reduzierung von vier Komm.ONE-Rechenzentren in Baden-Württemberg auf zwei



© Komm.ONE | Dr. Hans-Henning Mielke

- Aufbau eines hochverfügbaren active-active Cloud-Rechenzentrums, gespannt über die Rechenzentren in Karlsruhe und Stuttgart
- Bereitstellung der (technischen) Services von Komm.ONE auf einer vereinheitlichten, skalierbaren Infrastruktur
- Sicherstellung der K-Fall-Absicherung, das heißt Absicherung gegen Ausfall eines der beiden Rechenzentren durch Spiegelung aller Online- und Offlinedaten und Bereitstellung ausreichender Rechenleistung in beiden RZ-Standorten

Diese Zielbilder werden den erhöhten Anforderungen an Verfügbarkeit, Skalierbarkeit und der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) einer modernen kommunalen Datenverarbeitung gerecht, die sich durch die Digitalisierung ergeben: Daten sind ein schützenswertes Gut und müssen jederzeit sicher und verfügbar sein. Kommunale Dienstleistungen werden perspektivisch rund um die Uhr betrieben. Für die Umsetzung steht das Programm Magellan, das 2018 technisch geplant und verprobt wurde und sich seit Mitte 2019 in der Umsetzung befindet. Hinter Magellan stecken die vier Einzelprojekte „Infrastruktur“, „Automatisierung“, „Auflösung des RZ-Standorts Reutlingen“ und „einheitlicher Zugang“.

Namensgeber für das Programm war Ferdinand Magellan, der mit seiner Weltumsegelung 1521 das Weltbild entscheidend verändert hat. Das Programm für die Bereitstellung einer Infrastruktur-Plattform für die kommunale IT, die es vorher so nicht gegeben hat, sollte daher seinen Namen tragen.

## Die Digitalisierung hat deutlich an Fahrt aufgenommen.

Aktuell befindet sich das Magellan-Programm in Phase 2: „Implementierung & Transition“ der Infrastruktur. Alle Systeme der Ex-URS- und Ex-KIVBF-Betriebsumgebungen laufen nach erfolgreicher 1-zu-1-Migration auf der neuen Komm.ONE-Infrastruktur. Dafür wurden rund 3.900 virtuelle Serversysteme verlagert.

Mit dem Abschluss der Migrationen der Systeme von den alten Infrastrukturen auf die Komm.ONE-Infrastruktur ging die Auflösung des RZ Reutlingen einher.

Das Ziel bis Ende 2021: Die neue interne und externe Sicherheitszone in der zukünftigen gemeinsamen Komm.ONE-Betriebsumgebung sowie die notwendigen neuen Komm.ONE Shared Services (zum Beispiel Namensauflösung, IP-Verwaltung, Virenschutz, Überwachung, Datensicherung) werden bereitgestellt. Dann kann Phase 3 „Transformation der Verfahren“ beginnen. Die Konvergenz der Verfahren bedeutet dann einen weiteren entscheidenden Schritt vorwärts in der Fusion.

Während der vergangenen zwei Jahre der Implementierung von Magellan hat sich die Welt weitergedreht und weiter verändert, die Digitalisierung hat deutlich an Fahrt aufgenommen. So hat die Coronapandemie die Kommunen vor Herausforderungen gestellt. Kollaborationsplattformen und Plattformen für virtuelle Meetings wurden in bisher unbekanntem Maß notwendig. Die Veränderungen in der Arbeitswelt, die durch Corona hervorgerufen wurden, sind teilweise irreversibel. Komm.ONE als die IT-Dienstleisterin der Kommunen in Baden-Württemberg hat dies erkannt und plant bereits die Weiterentwicklung der Magellan-Plattform. Und um noch flexibler und schneller auf die veränderten Anforderungen reagieren zu können, ist eine Erweiterung der Magellan-Plattform vorgesehen, um Ressourcen zu verwenden, die bei einem kommerziellen Großanbieter von Rechenleistung (Hyperscaler) bereitgestellt werden.



# EINE ANLAUFSTELLE FÜR ALLE

ROBERT RAUCH, CENTERLEITER SERVICE DESK DER KOMM.ONE, **GEWÄHRLEISTET FREUNDLICHEN, HILFSBEREITEN UND KUNDENORIENTIERTEN SUPPORT.**

Die Komm.ONE strebt ein exzellentes Service- und Supporterlebnis für ihre Mitglieder und Kunden an. Dafür optimierten wir unser Supportangebot und sichern die kontinuierliche Verbesserung des Angebotes durch einen Qualitätssicherungsprozess. Dazu stellt der Service Desk einen sogenannten Single Point of Contact (SPOC) zur Verfügung. Dies bedeutet, dass Mitglieder und Kunden sich mit jedem Anliegen an den Service Desk wenden können. Die Koordination, Steuerung und Weiterleitung an die entsprechende Supporteinheit übernimmt der Service Desk.

Die Digitalisierung und die damit verbundenen Veränderungen der Arbeitswelt haben die Anspruchshaltung an den Support der Komm.ONE verändert. Dem tragen wir durch die Bereitstellung von Self-Service-Angeboten und die Erweiterung von modernen Kommunikationswegen

Rechnung. Diese werden orts-, geräte- und zeitunabhängig gestaltet: Chatangebote, Self-Service-Portale, Kundenforen und erweiterte Servicezeiten sind nur ein Teil der Aufgaben, an denen wir arbeiten. Darüber hinaus möchten wir uns von einem reaktiven zu einem proaktiven Serviceangebot entwickeln. Dies bedeutet, dass wir durch die Optimierung von internen Prozessen und Unterstützung von künstlicher Intelligenz Ereignisse vorhersagen können, um eventuelle Störungen oder sonstige Problemstellungen frühzeitig zu erkennen und zu beheben.

Unter Self-Services werden automatisierte Serviceleistungen verstanden, die ohne Beteiligung eines Servicemitarbeiters durch den Anwender allein bedient werden können. Der nachgelagerte Serviceprozess funktioniert systemgestützt, sodass Anwender die Serviceleistung eigenständig abrufen können. Die automatisierte Informationsbereitstellung ermöglicht es der Komm.ONE, Effizienzgewinne zu erzielen, da telefonische Anwenderkontakte, die das Fachwissen der Expertinnen und Experten nicht erfordern, reduziert werden

können. Für die Anwender hingegen ergibt sich der Vorteil, dass sie selbst schnell und ohne fremde Hilfe an eine Information gelangen. So sind alle Informationen leicht zu finden und nach eigenem Wunsch aktiv rund um die Uhr abrufbar.

Selbstverständlich stehen wir unseren Anwenderinnen und Anwendern auch weiterhin als kompetente Ansprechpartner im Support zur Verfügung. Als Single Point of Contact (SPOC) stellen wir effektive Lösungen für tägliche IT-Herausforderungen bereit und unterstützen dabei sowohl die Produktivität der Anwender als auch die komplette Wertschöpfungskette von Komm.ONE. Wir stellen dafür freundliche, hilfsbereite und kundenorientierte Kontaktpunkte für alle Anwender bereit. Dieses Angebot richten wir kontinuierlich an den aktuellen Gegebenheiten und Anforderungen aus.



© Komm.ONE | Robert Rauch

Self-Service-Portale für schnelle Lösungen.

# DR. SVEN KÖRNER IM INTERVIEW

DR. SVEN KÖRNER, GRÜNDER UND CEO DER THINGS-THINKING GMBH, ÜBER DEN EINSATZ KÜNSTLICHER INTELLIGENZ (KI) UND DIE AUSGEZEICHNETE SEMANTHA®-SOFTWAREPLATTFORM

Dr. Sven Körner ist Experte für kognitive / semantische / Deep-Learning- / Machine-Learning- / NLP-Computing- und Cloud-Technologien, ein früher Anwender neuer Technologien und KI-Forscher. Die Presse führt ihn als einen der Top-18-KI-Experten weltweit. Er hält Vorträge und Keynotes über die neueste Technologie und ist einer der Befürworter der Entmystifizierung von KI. Dr. Sven Körner arbeitete an künstlicher Intelligenz, „bevor es cool war“.

**Ihr Start-up wurde im August 2020 „KI-Champion Baden-Württemberg“ in der Kategorie „Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten“. Diese Auszeichnung haben Sie für Ihre Softwareplattform semantha® erhalten. Was war die ursprüngliche Idee bei der Entwicklung dieser Software? Wie sind Sie selbst zur Entwicklung von künstlichen Intelligenzen gekommen?**

Begonnen hat es am Karlsruher Institut für Technologie, wo wir in unserem Forschungsbereich das Thema „natürlichsprachliches Programmieren“ verfolgen. Die Vision ist es, einer Maschine in natürlicher Sprache sagen zu können, was man möchte, und dass diese es dann ausführt.

Wir starteten seinerzeit im Bereich der Anforderungsermittlung. Hierbei hantiert man mit sehr viel Text aus Spezifikationen, die eventuell in Software umgesetzt werden. Dies war ein rein manueller Prozess und wir überlegten, wie wir ihn mit Maschinen unterstützen könnten. Dabei kamen wir auf die Linguistik. Linguisten sind schlecht mit Software, Softwaretechniker an sich unerfahren in der Verwendung von Sprache. Also kombinierten wir beide Ideen. 2006 sprach man hier zum Beispiel von „Vektorräumen“, der Begriff „künstliche Intelligenz“ war noch nicht in aller Munde. Bis 2014 hatte sich dies stark geändert. Neue Techniken und mehr Rechenleistung erlaubten den Einsatz der Ideen in der echten Welt. 2017 haben wir dann Teile des Forschungsbereichs als Firma ausgegründet. Geplant war das nicht, aber letztendlich dennoch die logische Konsequenz.

**semantha® erkennt Unterschiede und Übereinstimmungen in Texten trotz unterschiedlicher Formulierungen. Wann haben wir zum Beispiel eine Plattform, die Texte unterschiedlich formuliert, und merken gar nicht mehr, dass sie von einer Maschine geschrieben wurden?**

So etwas gibt es schon. Noch lange nicht in Perfektion, aber diverse Texte werden bereits „generiert“. Ich denke, bis 2024 werden große Teile der normalen Texte in Werbung & Co. vollautomatisch auf den jeweiligen Nutzer angepasst sein. Die Kollegen von Aleph Alpha und das Large-European-AI-Models-(LEAM-)Projekt des KI-Bundesverbandes versuchen hier auf europäischer Ebene ein nötiges Gegengewicht gegen die aktuelle Übermacht der USA und Chinas zu schaffen. Das wird spannend. Auf der anderen Seite werden wir sicherlich versuchen, genau dies mit anderen KIs entsprechend automatisch detektieren zu können.

**Wie könnte KI öffentliche Einrichtungen unterstützen? Welche Vorteile entstehen dadurch für die verschiedenen Interessengruppen, wie beispielsweise Bürgerinnen und Bürger?**

Die Anwendungen sind vielfältig. Überall, wo viel Text vorherrscht, kann KI heute schon riesige Mehrwerte liefern. Fakt ist aber, dass öffentliche Einrichtungen sowie auch kleine und mittlere Unternehmen (KMUs) in Deutschland nach wie vor zu wenig Erfahrung und kreative Ideen haben, wo KI heute schon helfen kann. Das hat sich auch die letzten Jahre nicht gebessert. Um dem entgegenzuwirken, entwickeln wir gegenwärtig mit Hochschulen und anderen KI-Verbänden und -Firmen das Portal WhatCanAIDoForMe.com.

Die Idee ist hier, dass man als KMU – und auch als öffentliche Einrichtung – seine Prozesse in seiner Sprache beschreibt und dann direkt angezeigt bekommt, wo KI helfen kann. Quasi ein Parship für KI. Wir sind immer wieder erstaunt, wie überrascht unsere Kunden sind, wenn Prozesse, die sie heute stark belasten, teilweise automatisiert werden können.

Das Problem ist und bleibt „digitaler Analphabetismus“, wenn ich das so hart sagen darf. Nach wie vor sind wir eine Gesellschaft, die für alles, was mit Maschinenbau zu tun hat, ein gutes Bauchgefühl hat. Für digitale Themen und Prozesse indes sind wir vor allem auf der Ebene der Entscheider noch hinterher. Aber das wird besser und Bange-machen gilt nicht. Ich persönlich sehe es sportlich – wir packen das mit KI und Digitalisierung oder eben nicht. KI kommt: ohne uns, mit uns, im besten Falle sogar von uns.





© ThingsThinking GmbH, Karlsruhe | Dr. Sven Körner

#### Welche Gefahren können durch KI entstehen?

Die größte Gefahr, der wir uns gesellschaftlich aussetzen, liegt darin, bei KI nicht mitzumachen. Weiterhin auf Pferde zu setzen, wenn alle aufs Auto und Flugzeug umsteigen, wäre ab 1920 auch die falsche Entscheidung gewesen. Grob fühlen sich die vielen Diskussionen der letzten Jahre zum Thema KI aber schon so an. Wir fokussieren nicht auf die Chancen. Das sollten wir meiner Meinung nach ändern. Es gibt nur eine Lösung: einfach mal machen, Hände dreckig, und los geht's. Jeder weitere Tag Warten hilft uns nicht, das Rennen halbwegs offen zu gestalten.

Die echten Gefahren reichen von wirtschaftlichem Niedergang, Verlust der digitalen Autonomie bis hin zu dystopischen Fantasien. Letztere Gefahren darf man gerne diskutieren und wir sollten dort auch Vorkehrungen in der Entwicklung von KIs treffen. Aber realistisch werden uns diese Probleme erst lange nach den kurz- und langfristigen Themen betreffen. Und aktuell hieße das, dass Deutschland weder daran teilhaben wird noch gefragt wird, ob es mitmachen möchte. So realistisch sollten wir sein.

#### Was muss gewährleistet sein, um den Einsatz von KI datenschutzkonform und sicher zu gestalten?

Datenschutz in der KI ist klassisch digitaler Datenschutz, wie er heute schon vorherrscht. Auch hier müssen wir uns Gedanken machen, wie ambivalent wir mit diesem Thema umgehen. Wir nageln alles mit DSGVO zu und teilen gleichzeitig unsere sensibelsten Daten freiwillig mit ausländischen Konzernen über unsere Mobiltelefone.

Datenschutz ist wichtig und könnte klar ein Asset für unsere Technologien werden.

Ich hielt vor Kurzem einen Vortrag im Deutschen Bundestag und fragte die Abgeordneten, ob sie einmal auf ihr Mobiltelefon schauen könnten: Die Hardware ist chinesisch, die Software vermutlich hauptsächlich US-amerikanisch. Dieses Rennen haben wir verloren. 1980 war das auch noch offen. Spannend daran ist: Ideen und Algorithmen, die darin genutzt werden, sind dennoch oft von und mit Deutschen gemacht. Das frustriert mich. Wir haben die Ausbildung, die Hirne und die Ideen; nur nicht die Überzeugung und den Mut, das dann umzusetzen und wirtschaftlich zu nutzen.

Ich fragte die Abgeordneten, warum wir darüber diskutieren, ob wir zweifelhaftes chinesisches Konzentrat für den 5G-Ausbau in Deutschland zulassen oder nicht. Mich stört, dass wir nicht selbst Technologie für 5G bereitstellen können. Selbst 6G ist schon nicht mehr möglich. Vielleicht könnten wir bei 7G wieder mitmachen...

#### Könnte das Szenario eines „gläsernen Bürgers“ eintreten?

Das ist technisch möglich. Aber hier sollten wir einfach sicherstellen, dass wir technisch vorne mit dabei sind. Dann bestimmen wir, was passiert und was nicht. Wenn wir nicht mitspielen, werden andere die Regeln machen. „With great power comes great responsibility“, wie es so schön bei den Spiderman-Filmen heißt. Mit Hochtechnologie kommt Verantwortung. Ich würde mich aber wohler fühlen, wenn Menschen mit einem ähnlichen ethischen Kompass wie wir die Regeln machten.

# Die größte Gefahr, der wir uns gesellschaftlich aussetzen, liegt darin, bei KI nicht mitzumachen.



© Komm.ONE | Altes Rechenzentrum

## Vom Abakus zum Quantencomputer

HELMUT SCHÖPFLIN, REGIONALGESCHÄFTS-FÜHRER BEI DER KIVBF IN FREIBURG BIS 2018, MIT EINEM SCHNELLDURCHLAUF DURCH DIE GESCHICHTE DES COMPUTERS.

Schon vor Tausenden von Jahren erkannten Menschen: Für das Speichern und Verarbeiten von Daten und Informationen sind technische Hilfsmittel vorteilhaft, mit denen sie ihre eigenen unzureichenden Möglichkeiten ausgleichen können. Die ersten Formen von Speichermedien waren wohl Holzstöckchen. Auf ihnen notierten Hirten mit Kerben die Anzahl ihrer Herdentiere.

Die Entwicklungsgeschichte der Informationsverarbeitung umfasst aber deutlich mehr als nur mechanische beziehungsweise elektronische Hilfsmittel (Hardware). Auch die Entwicklung von Zahlensystemen und Rechenmethoden gehört dazu, wie sie zunächst für Vorgänge auf Papier und Tafeln entwickelt wurden.

Der vorliegende Text gibt eine kurze Einführung mit einem Überblick zu diesen Entwicklungen. Eine ausführliche Version ist über den QR-Code auf Seite 83 abrufbar.

### ZIFFERN, ZAHLEN UND MATHEMATIK ALS BASIS DER MODERNEN IT

Zunächst wurden Zahlen „erfunden“. Neben dem reinen Merken von Mengen waren sie wichtig auch für die Kommunikation zweier Individuen, die sich über die jeweiligen Mengen von irgendetwas austauschen wollten. In der Weiterentwicklung fand dann ein Übergang von der reinen Anzahlbenennung hin zum Gebrauch mathematischer Rechenoperationen wie Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division statt; auch Quadrat-zahlen und Quadratwurzel sind hierunter zu

fassen. Durch ihre Darstellung in Formen wurden diese Operationen überprüfbar. Im Mittelalter erreichte das (ursprünglich aus Indien stammende) arabische Zahlensystem Europa und erlaubte eine größere Systematisierung: die Darstellung von Zahlen, Ausdrücken und Formeln auf Papier und die Tabellierung von mathematischen Funktionen wie der Quadratwurzel, des einfachen Logarithmus und trigonometrischer Funktionen.

### ERSTE ENTWICKLUNGEN VON RECHENMASCHINEN UND -HILFSMITTELN

Das früheste Gerät, das in rudimentären Ansätzen mit einem heutigen Computer verglichen werden kann, ist der Abakus, eine mechanische Rechenhilfe, die vermutlich um 1100 vor Christus im indochinesischen Kulturraum erfunden wurde. Der Abakus wurde bis ins 17. Jahrhundert verwendet und dann durch die ersten Rechenmaschinen ersetzt. In einigen Regionen der Welt kommt er noch heute zum Einsatz.

Das 17. bis 19. Jahrhundert war geprägt durch die Konstruktion und Optimierung mechanischer Rechenmaschinen und die Nutzung des binären Zahlensystems (Dualsystem), das später die Grundlage für die Digitalrechner und, darauf aufbauend, der digitalen Revolution wurde. 1805 wurden Lochkarten entwickelt, um Webstühle zu steuern, 1843 eine Methode zur Programmierung von Rechenmaschinen entwickelt und damit das erste Computerprogramm geschrieben, 1890 die US-Volkszählung mithilfe des Lochkartensystems von Herman Hollerith durchgeführt. 1912 baute Torres y Quevedo eine Schachmaschine, die mit König und Turm einen König matt setzen konnte, und somit den ersten Spielcomputer.

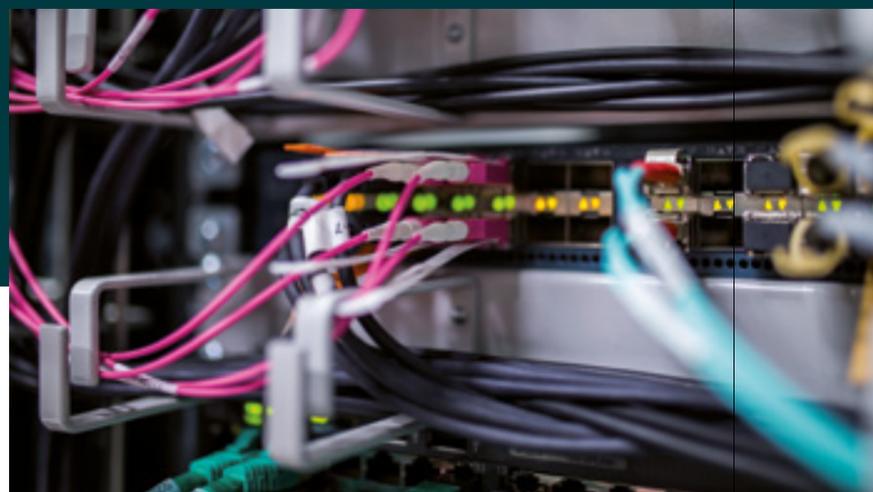
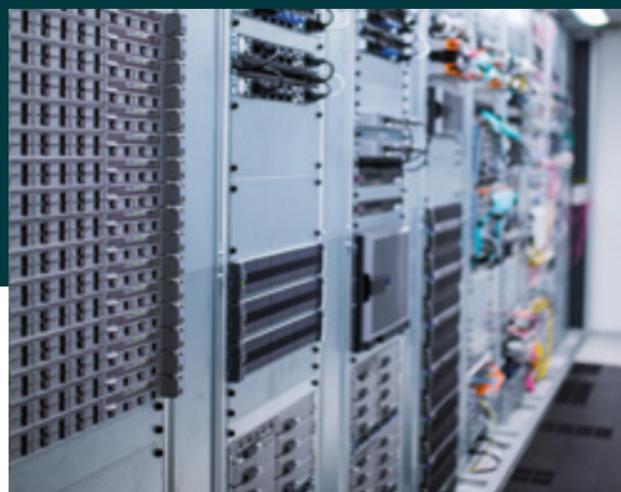
Mechanische Rechner wie die darauffolgenden Addierer, der Comptometer, der Monroe-Kalkulator, die Curta und der Addo-X wurden bis in die 1970er-Jahre genutzt. Anders als Leibniz nutzten die meisten Rechner das Dezimalsystem, das technisch schwieriger umzusetzen war. Dies galt sowohl für die Rechner von Charles Babbage um 1800 wie auch für den ENIAC von 1946, den ersten vollelektronischen Universalrechner überhaupt.

1935 wurde die IBM 601 vorgestellt, eine Lochkartenmaschine, die eine Multiplikation pro Sekunde durchführen konnte. Von ihr wurden zirka 1.500 Exemplare verkauft. Nur drei Jahre später stellte Konrad Zuse die Zuse Z1 fertig. Der frei programmierbare mechanische Rechner war allerdings aufgrund von Problemen mit der Fertigungspräzision nie voll funktionstüchtig.

Während des Zweiten Weltkrieges gab Alan Turing die entscheidenden Hinweise zur Entzifferung der Enigma-Codes und baute dafür einen speziellen mechanischen Rechner, Turing-Bombe genannt. Auf dieser Basis war dann die Nachkriegszeit geprägt von der weiteren Entwicklung sogenannter turingmächtiger Computer. Der ENIAC 1946 war der erste vollelektronische digitale Universalrechner (Konrad Zuses Z3 verwendete 1941 noch Relais, war also nicht vollelektronisch).

### ENTWICKLUNGEN AB DEN 1950ER-JAHREN

In den 1950er-Jahren setzte die Produktion kommerzieller (Serien-)Computer ein. 1955 wurde der erste Computer der Welt gebaut, der komplett mit Transistoren statt Röhren bestückt war. 1956 fertigte IBM das erste Magnetplattensystem, 1959 begann Siemens mit der Auslieferung des Siemens 2002, des ersten in Serie gefertigten und vollständig auf der Basis von Transistoren hergestellten Computers.



© Alle Bilder: Komm.ONE | Modernes Rechenzentrum

1960 baute IBM den IBM 1401, einen transistorisierten Rechner mit Magnetbandsystem, außerdem erschien DEC's (Digital Equipment Corporation) erster Minicomputer. 1962 lieferte die Telefunken AG die ersten TR 4 aus, 1964 baute DEC den Minicomputer PDP-8 für unter 20.000 Dollar.

Im Jahr 1964 schließlich definierte IBM die erste Computerarchitektur S/360. Damit konnten Rechner verschiedener Leistungsklassen denselben Code ausführen. Zum selben Zeitpunkt entwickelte Texas Instruments den ersten „integrierten Schaltkreis“ (IC – integrated circuit).

Auf dieser technischen Basis wurden auch die ersten kommunalen Rechenzentren ausgestattet, die sich Ende der 60er- und mit Beginn der 70er-Jahre bildeten. Mit der Erfindung des serienmäßig produzierbaren Mikroprozessors wurden die Computer immer kleiner, leistungsfähiger und preisgünstiger. Doch noch verkannte man das Potenzial der Computer. So sagte noch 1977 Ken Olson, Präsident und Gründer von DEC: „Es gibt keinen Grund, warum jemand einen Computer zu Hause haben sollte.“

Neben den sogenannten Zentralrechnern erschloss die 1968 entstandene Nixdorf Computer AG zunächst in Deutschland und Europa, später auch in Nordamerika einen neuen Computer-

markt: die mittlere Datentechnik beziehungsweise die dezentrale elektronische Datenverarbeitung. Diese wurde sowohl für kleinere und mittlere gewerbliche Unternehmen wie auch für Städte und Gemeinden interessant. Ab Mitte der 80er-Jahre hielt sie in Kooperation mit den Rechenzentren mit ihren Großrechnern dort Einzug.

Nahezu zeitgleich mit dem Einzug der mittleren Datentechnik im kommunalen Bereich verlief die Entwicklung der sogenannten Personal Computer. Der Siegeszug des PCs beruhte dabei auf einem von IBM definierten informellen Industriestandard, der in Verbindung mit dem Windows-Betriebssystem bis heute ungebrochen ist.

Die Computer-Fernvernetzung, deutsch „DFÜ“ (Datenfernübertragung), ab Mitte der 80er-Jahre, das Internet ab Anfang der 90er-Jahre und eine stetig voranschreitende Vernetzung von (Speicher-)Plattformen führten zu dem, was heute mit „Cloud-Computing“ bezeichnet wird.

#### NEUESTE ENTWICKLUNGEN

Die aktuelle Leistungsfähigkeit der bisher beschriebenen Computertechnologien trifft auf eine unüberwindlich scheinende Grenze, wenn es um hochkomplexe Aufgabenstellungen geht, etwa die Lenkung von Verkehrsströmen oder

energetische, finanzwirtschaftliche und logistische Optimierungen. Verschlüsselungsverfahren (Kryptografie) und Simulationen (für Werkstoffprüfungen oder zum Finden neuer Werkstoffe oder chemischer Stoffe) sind ebenfalls derart komplexe Aufgaben, zu deren Lösung herkömmliche Technikarchitekturen in Computern heute oft inakzeptabel lange Rechenzeiten benötigen.

Hier arbeitet man seit einiger Zeit deshalb an Lösungen aus dem Bereich der Quantenphysik. Ein Quantencomputer nutzt die Gesetze der Quantenmechanik. Im Unterschied zum klassischen Computer arbeitet er nicht auf der Basis elektrischer, sondern quantenmechanischer Zustände (quantenmechanische Kohärenz und Quantenverschränkung).

#### EXKURS: SOFTWARE

Bisher wurde in dieser Darstellung die Geschichte des Computers primär mit dem Fokus auf die Hardware betrachtet. Bis in die 1950er-Jahre wurden Soft- und Hardware als funktionale Einheit wahrgenommen. Die Software war dabei Teil der Hardware und wurde als Programmcode bezeichnet. 1958 prägte der Statistiker John W. Tukey erstmals den Begriff Software. In den 1970er-Jahren sorgte eine Vorgabe der US-Regierung für

die Trennung in Hard- und Software: IBM hatte begonnen, auf Rechnungen Software und Hardware getrennt zu berechnen und aufzuführen. Das führte zur endgültigen Abgrenzung beider Komponenten.

Dieser Entwicklung folgte dann in den 1970er-Jahren die Gründung von Firmen, die erstmals nur mit Software handelten und nur solche entwickelten. Zu ihnen gehörte in den USA Microsoft und in Deutschland SAP. Die Existenz solcher Unternehmen erscheint im 21. Jahrhundert als Selbstverständlichkeit, stellte damals jedoch eine erhebliche Neuerung dar.



Entdecken Sie weitere Informationen zur Geschichte der IT, indem Sie den QR-Code scannen.

# DA AN K E !

## 50 Jahre Digitale Partnerschaft

### SICHERHEIT GEBEN, MÖGLICHKEITEN ERÖFFNEN, ZUKUNFT GESTALTEN:

Wir alle haben zusammen viel erreicht – und noch mehr vor. Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern, Lieferanten, der Politik und natürlich bei unseren engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit – und freuen uns schon auf die nächsten Schritte auf unserem gemeinsamen Weg.



William Schmitt, Vorstandsvorsitzender Komm.ONE



Andreas Pelzner, Vorstand Komm.ONE

### IMPRESSUM

Diese Broschüre wird herausgegeben von:

**Komm.ONE AöR**  
Krailenshaldenstr. 44, 70469 Stuttgart  
Telefon +49 711 8108-20

**V. i. S. d. P.**  
William Schmitt, Komm.ONE AöR

**Redaktion**  
Thomas Horn, Komm.ONE AöR

**Gestaltung**  
Panama Werbeagentur GmbH

**Druckerei**  
Systemedia GmbH

Innenteil gedruckt auf 100 %  
Recyclingpapier mit dem  
Gütesiegel „Der Blaue Engel“



---

#### COPYRIGHT

© 2021 Komm.ONE. Alle Rechte vorbehalten.

Die Vervielfältigung dieser Dokumentation oder von Teilen daraus sind ohne die ausdrückliche Genehmigung durch die Komm.ONE nicht gestattet.

**Komm.ONE AöR**  
Krailenshaldenstr. 44, 70469 Stuttgart  
Telefon +49 711 8108-20  
info@komm.one  
www.komm.one

